

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern

## Umfrageergebnisse:

für Quote:

Hessen 71 %

Bayern > 86 %

top agrar 57 %

gegen Quote:

DBV 75 %

© BLE/Foto: Thomas Stephan

### Schwerpunkt

Beim Bauerntag in Bamberg zeigt der DBV, dass für Mehrheitsbeschlüsse nicht die Mehrheit der Basis gebraucht wird. Der geforderte Quotenausstieg soll mit einer Flut von Fördermitteln abgemildert werden. Seite 11-13

### Gentechnik

Das Standortregister weist aus, wo Genmais stehen darf. Greenpeace hat auf Feldern in Brandenburg Genmais gefunden, der dort gar nicht wachsen dürfte. Technisches Versagen, argumentiert der Landwirt. Seite 17

### CMA

Kritik nun auch vom Bundesrechnungshof: Die CMA verstößt gegen interne Auflagen, ist unwirtschaftlich und wirkungslos. Das Bundesministerium sollte Absatzfonds und CMA „insgesamt überdenken“. Seite 3

**Die Seite 3**

- Erfolg der IG Nachbau vor dem Bundesgerichtshof.....3**  
**Bundesrechnungshof empfiehlt: CMA ganz überdenken ....3**

**Agrarpolitik**

- Abbau grünen Erbes.....4**  
 Erleichterungen für große Tierhaltungsanlagen  
**Verbraucher als Partner der bäuerlichen Landwirtschaft.....5**  
**AbL-Vorstand traf Seehofer in seinem Wahlkreis.....5**

**Milch**

- European Milk Board wächst.....6**

**Märkte**

- Ökolandbau: Viel Markt wenig Vision.....7**  
**Agrarindustrieller wird Bio-Ei-Marktführer.....7**  
**Campina wird regional.....10**  
**Ferkelsee und Schweineberg.....10**  
 Trotz rückläufiger Erlöse werden Ställe erweitert  
**Energiekonzerne investieren in Biogas.....14**  
 Vom Landwirt zum Energiewirt oder doch nur Rohstoffproduzent?

**Bewegung**

- Nach Protest platzte WTO-Treffen.....8**  
**Widerstand ist fruchtbar.....18**  
 Eindrücke vom Aktionstag zum G8-Gipfel

**Schwerpunkt**

- Seehofer folgt DBV beim Quoten-Ausstieg, weitgehend.....11**  
**„Ich kämpfe für die Milchquote“... ..12**  
 Wie der Deutsche Bauernverband zu einer Abstimmung gelangt  
**Upländer zahlen 40 Cent.....13**

**Nachbau**

- Rolf Wilhelms: Ein Nachruf.....15**  
**20.000 Verweigerer.....15**

**Gentechnik**

- Neufassung der EU-Bioverordnung.....16**  
**Genmais illegal angebaut.....17**

**Weitere Themen**

Aus Stall, Feld und Umfeld zu Besuch bei Ulrich Elbers und Rainer Diethelm, Seite 9; Ein Bauer erzählt, Seite 19; Lesen, Seite 20-21; Anzeigen/Veranstaltungen/Kontakte, Seite 22-23

## Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Bauernverband (DBV) hat für sich eine Entscheidung getroffen. 351 der 473 Delegierten stimmten für die Forderung an die Politik, die Milchquote im Jahr 2015 zu beenden. Umfragen unter Milchbauern hatten ganz andere Mehrheiten ergeben: In einer bundesweiten Umfrage von *top agrar* waren 57 % der Milchbauern gegen die Abschaffung, im Hessischen Bauernverband waren es 71 %, in Abstimmungen des Bayerischen Bauernverbandes in oberbayerischen Landkreisen waren es zwischen 86 % und 99 %. Aber der DBV ist für die Abschaffung der Quote. Und der DBV will sich den Ausstieg von den Steuerzahlern auch noch bezahlen lassen. Er will Geld für wachstumswillige Betriebe, Geld für die Rationalisierung in der Molkereiwirtschaft, Geld für die Betriebe, die beim Mengewachstum nicht mitgehen können oder wollen – das muss ja auch wirklich jeder für sich entscheiden und sollte genau prüfen, ob er weitermachen will... und – wenn es denn sein muss – Geld, um Auswirkungen auf Natur und Landschaft abzufedern.

**Kommentar****Nächste Etappe**

Das Ausscheiden von Betrieben liegt bei der Milch seit Jahren deutlich über dem Durchschnitt, nun will der DBV den Strukturwandel nochmals erheblich verschärfen. Die Abfederung seines Quotenausstiegs wird der zweiten Säule übertragen, die damit vollends zum Reparaturbetrieb der Agrarpolitik abgestempelt werden soll. Die struktur- und regionalwirtschaftlichen Kosten des Quotenausstiegs werden ebenso wie die sozialen und ökologischen Kosten bei der Gesellschaft abgeladen, um die betriebswirtschaftliche Rechnung der Wachstumsbetriebe und der Milchindustrie zu verbessern. Mit der Quote fallen die Quoten- und damit Wachstumskosten. Das versetzt diese Betriebe in die Lage, etwas länger durchzuhalten als die anderen, wenn der Milchpreis wieder fällt. Mehr an Idee steckt innerhalb der Landwirtschaft nicht dahinter.

Dennoch war auf dem DBV-Bauerntag auch von Solidarität viel die Rede. Interessanter Weise riefen die Verfechter des Quotenausstiegs dazu auf, jetzt müssten aber auch alle solidarisch die Forderungen nach einem „verlässlichen Nachteilsausgleich“ unterstützen. Als erste Forderung unter diesem Punkt steht dann die Anhebung der Investitionsförderung... Dieser DBV will ein Einheitsverband sein, er ist ein Entsolidarisierungsverband. Der DBV ist nicht der Verband der Bauern, er ist ein Verband, in dem die Bauern Mitglied sind, dessen Spitze aber konsequent Politik für eine kleine Kaste von Unternehmern macht. Das ist nicht zu bedauern, sondern festzustellen.

Gut ist, dass sich Bauern und Bäuerinnen Alternativen zum DBV aufgebaut haben. Im Falle der Milch gibt es mit dem Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) sogar eine Organisation, die mit der Bündelung der Milchbauern und Bäuerinnen zu einer Marktmacht wächst. Die vielen Ankündigungen von DBV und Molkereien, dass der Milchpreis bestimmt bald auch für die Bauern steigt, könnte einige davon abhalten, den BDM noch für notwendig zu halten. Sie sollten sich nicht täuschen.

Erstens ist diese Demoralisierung genau ein Ziel der wagen Ankündigungen. Zweitens ist völlig offen, ob und wie stark die Molkereien die Auszahlungspreise über das saisonal gewöhnliche Maß hinaus anheben, wenn der Druck nachlässt. Und drittens macht das Aushöhlen und schließlich das Ende der Quote ein gut organisiertes und kontinuierliches Aktivsein für faire Milchpreise noch notwendiger. Denn der Ruf der Milchindustrie nach dem Quotenaus hat ja genau zum Ziel, ihren Rohstoff Milch billiger erzeugen lassen zu können, wenn die Quotenkosten wegfallen. So mühsam es jetzt zu sein scheint, 100 Prozent höhere Preise für Magermilchpulver und 40 Prozent höhere Butterpreise auf dem Weltmarkt in mehr Milchgeld hier umzusetzen, so schnell werden die Molkereien den Preis fallen lassen, sobald es in Australien wieder regelmäßig regnet oder die Inder und Chinesen merken, dass sie die Sojabohnen aus Südamerika, die heute in unseren Ställen zu Milch verwandelt werden, auch an eigene Kühe verfüttern können. Was sollte sie davon abhalten? Und was wäre daran fragwürdiger als wenn wir Asien mit Molkeprodukten beglücken wollen, hergestellt mit Futtermitteln aus Übersee? Der DBV zieht seine Stärke aus seiner engen Verbindung zur Industrie, mindestens zur genossenschaftlich finanzierten. BDM und das europäische Dach EMB ziehen ihre Kraft aus der bäuerlichen Basis, und sie gehen nun gezielt auf die europäischen Verbraucher zu. Die Auseinandersetzung ist alles andere als gelaufen, sie geht in die nächste Etappe.

Ulrich Jasper

**Impressum**

**Anschrift:** Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm  
**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Tel.: 023 81/905 31 71, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: info@abl-ev.de; Internet: www.abl-ev.de;  
**Redaktion:** Wiebe Erdmanski-Sasse, Ulrich Jasper, Marcus Nürnberger; Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: redaktion@bauernstimme.de;  
**Verlag/ Aboverwaltung:** ABL Bauernblatt Verlags GmbH, Geschäftsführung: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: verlag@bauernstimme.de; Internet: www.bauernstimme.de; Bankverbindung: KSK Wiedenbrück, Kto: 2031516, BLZ 47853520  
**Anzeigenannahme bis zum 15. des Vormonats, Kontakt: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88; E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de**  
**Erscheinungsweise:** monatlich (11 x jährlich)  
**Abonnementpreis:** 36 € jährlich, verbilligt auf Antrag 26 € jährlich  
**Satz:** Gebr. Wilke GmbH, Hamm  
**Druck:** lensing druck, Münster – ISSN-Nr. 0943-4632; Postvertriebsstück 1 K 12858E

## Erfolg der IG Nachbau vor dem Bundesgerichtshof

Pflanzenzüchter haben jahrelang zu hohe Nachbau-Gebühren kassiert

Der X. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes (BGH) hat Ende Juni in einem Urteil festgestellt, dass die Nachbaugebühren, die die Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) im Auftrag der im Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter zusammengeschlossenen Unternehmen seit 1998 im so genannten „gesetzlichen Verfahren“ erhoben hat, eindeutig überhöht sind.

Dieses gesetzliche Verfahren wird angewandt bei Betrieben, denen Nachbau nachgewiesen wird und die das Kooperationsabkommen zwischen dem Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter (BDP) und dem Deutschen Bauernverband (DBV) nicht unterschrieben haben. In diesen Fällen fordert die Saatgut-Treuhand höhere Nachbau-Gebühren als nach dem Kooperationsverfahren.

### Bauern blieben standhaft

Drei Bauern aus Niedersachsen und ein Bauer aus Bayern hatten sich geweigert, die überhöhten Gebühren zu zahlen und waren daraufhin von der Saatgut-Treuhand verklagt worden. Sie werden politisch und rechtlich von der IG Nachbau und ihrem Anwalt Dr. Matthias Miersch aus Hannover vertreten. Nach dem mündlichen Urteilsspruch sagte Miersch: „Die Richter des X. Zivilsenats unterstützen mit ihrem gefällten Urteil die Rechtsauffassung des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) in Luxemburg sowie der EU-Kommission, die die Nachbaugebühren im so genannten gesetzlichen Verfahren in Höhe von 80 Prozent der Züchterlizenzzgebühren als überhöht ansehen. Damit steht fest, dass seit 1998 die Saatgut-Treuhandverwaltung systematisch überhöhte Nachbaugebühren

bei zahlreichen Bauern eingezogen hat, die sich nicht dem Kooperationsabkommen zwischen den Pflanzenzüchtern und dem Deutschen Bauernverband angeschlossen haben.“

„Das ist ein wegweisendes Urteil des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe und ein weiterer, sehr wichtiger Erfolg für die Bauern, die sich mit uns gegen zu hohe Nachbaugebühren beim Saatgut zur Wehr setzen“, kommentiert Georg Janßen, Geschäftsführer der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren (IG Nachbau) und Bundesgeschäftsführer der AbL, das Urteil des BGH.

„Für die Spitze des DBV ist das Karlsruher Urteil eine Ohrfeige. Sie hat im Nachbaustreit gegen die Interessen der Mehrheit ihrer Mitglieder gehandelt und die vielen beklagten Bauern im Re-

gen stehen lassen. Darüber hinaus hat die DBV-Spitze an der Ausforschungspraxis der STV und an der Gebührenerhebung festgehalten, trotz massiver Kritik der bäuerlichen Basis,“ fuhr Janßen fort.

„Nach gründlicher Analyse des in vier bis sechs Wochen zu erwartenden schriftlichen Urteils werden wir entscheiden, ob die betroffenen Bauern Rückforderungsansprüche bei der Saatgut-Treuhandverwaltung stellen können. Auf jeden Fall empfiehlt es sich schon einmal, die alten Nachbaurechnungen zu studieren,“ so Janßen. Laut Auskunft des Bundesverbands der Pflanzenzüchter verweigern mittlerweile über 20.000 Bauern jegliche Auskünfte über ihren An- und Nachbau von Saatgut gegenüber der Saatgut-Treuhand. *pm*

## Bundesrechnungshof empfiehlt, CMA insgesamt zu überdenken

Interne Prüfberichte benennen grundlegende Mängel und eine Menge Beispiele, wie Geld der Bauern verprasst wurde

Der Bundesrechnungshof hat die Arbeit von Absatzfonds und CMA, also der Centralen Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft, einer internen Prüfung unterzogen. Das Ergebnis ist niederschmetternd. Da heißt es in dem Bericht zur CMA zusammenfassend: „Die CMA führte eine Vielzahl von Maßnahmen zur Absatzförderung durch, die nicht ihren Aufgaben gemäß Absatzfondsgesetz entsprachen, gegen interne Vorgaben verstießen, unwirtschaftlich oder weitgehend wirkungslos waren.“ Der Hof empfiehlt dem Bundeslandwirtschaftsministerium BMELV, „das System der Absatzförderung insgesamt zu überdenken.“ Das BMELV ist Adressat des Berichts, der jetzt bekannt geworden ist.

### „Insgesamt überdenken“

Viele Argumente, die schon bisher von Kritikern der CMA und der Zwangsabgaben vorgebracht wurden, werden vom Rechnungshof unterstützt. So wirft er der CMA etwa vor, nicht zu berücksichtigen, ob die Werbung für ein Produkt dazu führt, dass ein anderes Produkt verdrängt wird, für dessen Absatzförderung die CMA gleichfalls verantwortlich sei. Die Kritik an diesem Produktkannibalismus der CMA-Werbung ist so alt wie die CMA selbst, und sie ist systemimmanent, weil die CMA nun mal für alle Agrarsparten zuständig ist. Wirbt sie für Käse, kann das den Fleischkonsum benachteiligen und umgekehrt. Der Rechnungshof kritisiert, dass weder CMA noch Absatzfonds in ihren Evalu-

ierungen diese Effekte untersucht hätten. Sie hätten auch keine allgemeinen Untersuchungen durchgeführt, welche Verdrängungseffekte für einzelne Produktgruppen regelmäßig auftreten. Dem Rechnungshof ist dieser Punkt „sehr wichtig“. Denn wenn die CMA-Maßnahmen vor allem zu Verdrängungen jeweils anderer, ebenfalls von der CMA zu bewerbender Produkte gehe, sei die Kernaufgabe des Absatzfonds nicht erfüllt, nämlich den Absatz deutscher Produkte insgesamt zu fördern und gegenüber der Konkurrenz aus dem Ausland zu stärken. Und wenn der Absatz deutscher Produkte durch die CMA auf Kosten anderer EU-Staaten gesteigert werde, widerspreche das dem europäischen Recht.

### Beispiele

Der Rechnungshof führt eine Reihe von Beispielen auf, die zeigen, dass die CMA nicht effizient mit dem Geld der Bauern umgegangen ist. Da sponserte sie etwa von 2001 bis 2004 die Deutschland Tour, ein Profi-Radsportrennen über jeweils mehrere Tage. Im Jahr 2004 zahlte sie dafür über 420.000 Euro und gab für „begleitende Werbemaßnahmen“ weitere 183.000 Euro aus. Eine Agentur, die im Auftrag der CMA die Maßnahmen für 2004 prüfte, kam zu dem Ergebnis, „dass das Sponsoring der Deutschland Tour, sofern es auf eine bundesweite Wirkung abzielen sollte, als nicht effizient bezeichnet werden kann“. Der Rechnungshof kritisiert, dass die CMA überhaupt erst im vierten

Jahr die Wirkung ihres Engagements untersuchen ließ.

Ebenfalls im Jahr 2004 führte die CMA drei Tage lange eine Aktion „Deutsches Bier grüßt vom Rhein“ durch (siehe Bild). Mit dem Ziel, auf die Sortenvielfalt des deutschen Biers hinzuweisen, ließ die CMA ein Containerschiff sieben überdimensionierte typische Biergläser für Pils, Weizen, Kölsch usw. über den Rhein

schippern. Auf einem Banner stand „Probiert mal Deutsches Bier“. Die Aktion kostete 83.000 Euro. Auch hier prüfte eine beauftragte Agentur die Wirkung, wobei nach Berichten in Medien gesucht wurde und die Berichte mit der Leserschaft multipliziert wurden. So kamen insgesamt 17,5 Mio. „Kontakte“ heraus. Ganz nüchtern stellt der Rechnungshof fest: „Inwieweit die Aktion den Absatz von Bier gefördert hat, wurde nicht untersucht.“

Und er führt aus, dass Bier in den Medien zu den zehn werbeintensivsten Produktgruppen gehöre. Der Hof hält es angesichts des stark beworbenen Biermarktes nicht für erforderlich, weitere Gemeinschaftswerbung für Bier durchzuführen. Der Absatzfonds solle bei Bier und anderen werbeintensiven Produktgruppen untersuchen, in welchem Um-



83.000 Euro kostete diese CMA-Werbung „Probiert mal Deutsches Bier“ im Jahr 2004. Foto: CMA

fang Gemeinschaftswerbung in den Produktbereichen noch erforderlich sei, in denen stark für Marken geworben werde.

Die Berichte des Rechnungshofes liegen dem Bundesverfassungsgericht vor, das in einem Normenkontrollverfahren zu entscheiden hat, ob das Absatzfondsgesetz noch verfassungsgemäß oder aber mittlerweile eben verfassungswidrig ist, wie das Verwaltungs-

gericht Köln es sieht.

Das ARD-Magazin Kontraste fragte DBV-Präsident Gerd Sonnleiter, der gleichzeitig Verwaltungsrats-Chef des Absatzfonds ist, ob man es nicht den Bauern selbst überlassen solle, ob sie für die CMA zahlen oder nicht. „Dann würden wir aber insgesamt die deutsche Landwirtschaft und die Ernährungswirtschaft schwächen, wir haben auch eine politische Verantwortung und das ist abgesprochen mit unseren Gremien, mit den Bauern und sie tragen diese Entscheidung voll und ganz mit“, antwortete er. Dass 70 Prozent der Beitragspflichtigen Widerspruch gegen die Zwangsabgaben eingelegt haben, spricht allerdings eine ganz andere Sprache. *uj*

Weitere Infos:

[www.absatzfonds-abschaffen.de](http://www.absatzfonds-abschaffen.de)

## 45 Mio. Euro mehr für die GAK

In den Haushaltsverhandlungen mit dem Bundesfinanzministerium hat das Landwirtschaftsministerium BMELV für das Jahr 2008 eine Aufstockung der Mittel für die Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) um 45 Mio. Euro auf 660 Mio. Euro erreicht. Das Geld soll an anderer Stelle im Agrarhaushalt eingespart werden. Mit dem Geld sollen nicht die Lücken verkleinert werden, die durch die Kürzungen der EU-Mittel für die zweite Säule in bestehenden Programmen entstehen, sondern neue Maßnahmen wie Investitionen in schnellere Internetleitungen (DSL) und Biogas-Nahleitungen (Mikronetze) zwischen Biogasanlagen und Gasverbrauchern wie kommunalen Einrichtungen finanziert werden. Der Bundeszuschuss zur Landwirtschaftlichen Unfallversicherung (LUV) ist wie im laufenden Jahr auf 200 Mio. Euro angesetzt, wobei lediglich 100 Mio. Euro aus dem laufenden Etat stammen, der Rest wird durch einmalige Forderungsverkäufe des Agrarressorts finanziert. Bundesminister Seehofer sagte, mit ihm werde es keine Kürzungen dieser 200 Mio. Euro geben, auch nicht in den nächsten Jahren. *uj*

## Rheinland-Pfalz klagt gegen Käfig

Das Land Rheinland-Pfalz hat im Juni beim Bundesverfassungsgericht seine Normenkontroll-Klage gegen die von der Großen Koalition geänderte Hennenhaltungs-Verordnung eingelegt. Wie die Landesregierung mitteilt, richtet sich die Klage „gegen die Haltung von Legehennen in Käfigen“, worunter das Land auch die in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vorgesehene Kleingruppenhaltung zählt. Auch die Verstöße gegen das Tierschutzgesetz, da sie pro Tier nur wenig mehr Platz als ein DIN-A4-Blatt bieten. Die ausgestalteten Käfige erlaubten kein artgerechtes Verhalten. Mit dem bloßen Verweis auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit würden wirtschaftliche Interessen der Tierhalter einseitig bevorzugt und die Belange des Tierschutzes nicht ausreichend in die Abwägung miteinbezogen. Der Bundesverband Deutsches Ei e. V. hält die Klage für unbegründet und aussichtslos. Er verweist auf die Begründung des Bundesrates zur Änderung der Verordnung. Darin formulierte die Länderkammer: „Die neue Kleingruppenhaltung von Legehennen wird sowohl dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 6. Juli 1999 als auch der Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in das Grundgesetz gerecht.“ Die Klage führe zu einer Verunsicherung der deutschen Legehennenhalter und möglicherweise einer Verzögerung bei der laufenden Umstellung von Anlagen herkömmlicher Käfighaltung auf die „tiergerechte Freiland-, Boden- und Kleingruppenhaltung“. *pm*

## BVVG: Backhaus sieht Probleme

Der Agrarminister von Mecklenburg-Vorpommern, Till Backhaus (SPD), sieht beim Verkauf bundeseigener Flächen durch die BVVG (Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft mbH) Probleme bei der Ermittlung der verbilligten Kaufpreise. Die Schweriner Volkszeitung zitiert Backhaus damit, dass der ortsübliche Verkehrswert und der Ansatz, auf dessen Grundlage der verbilligte Kaufpreis für die BVVG-Flächen festgesetzt wird, deutlich auseinander liegen. Die Verkehrswerte sind seit Anfang 2006 deutlich gestiegen, laut BVVG in Nordwestmecklenburg 2006 um bis zu 50 Prozent. Offenbar sind aber die Ansätze, die die BVVG zugrundelegt, nicht mitgestiegen. Damit ergäbe sich eine tatsächlich weit höhere Verbilligung als die im Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG) zugestanden 35 Prozent gegenüber dem Verkehrswert. Laut Backhaus und BVVG verzögere sich aufgrund der „Probleme“ der Verkauf der Flächen in einigen Regionen. Wie in der Bauernstimme 6/07 berichtet, hatte die ABL Strafanzeige gegen die Spitze der BVVG bei der Berliner Staatsanwaltschaft eingereicht, weil von der BVVG unzulässig hohe Verbilligungen vorgenommen würden, die für den Bundeshaushalt zu deutlichen Mindereinnahmen und für die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe, die vom verbilligten Verkauf ausgeschlossen würden, zu Wettbewerbsverzerrungen führten. *uj*

## Innehalten bei „Bio“-Sprit

Als erstes Land hat Chinas Regierung Anfang Juni den Ausbau der Ethanolproduktion aus pflanzlichen Rohstoffen gestoppt, das berichtet Focus-online. Auch in China habe die so genannte Bioethanolproduktion in letzter Zeit deutlich zugenommen und durch den steigenden Energiepflanzenanbau sogar zu steigenden Preisen vieler Lebensmittel geführt. Die Regierung habe deshalb das Moratorium erlassen. Wissenschaftler sollten nun nach Lösungen suchen, „wie Energie- und Nahrungspflanzen koexistieren können“. Erst wenn sichergestellt sei, dass „Lebensmittel auch künftig preiswert und in ausreichender Menge zur Verfügung stehen“, dürfe die Biosprit-Herstellung weitergehen, so Focus. *pm*

Kurzes am Rande

## Abbau grünen Erbes

Schwarz-rot beschließt Erleichterungen für große Tierhaltungsanlagen in Genehmigungsverfahren

Der Bauernverband jubelt: Die Beschleunigung und Erleichterung der immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren sei entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und speziell der Landwirtschaft. Die Anpassungen nach unten an die europäischen Vorgaben seien mehr als überfällig.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UfU) hingegen bezeichnen das Gesetz als Durchmarschgesetz für große Massentierhaltungen. Es fördere Investitionen in die umwelt- und klimaschädliche Überschussproduktion von Fleisch in Europa und nicht die artgerechte Tierhaltung. Nicht zuletzt sei es auch mit dem von der Bundesregierung proklamiertem Klimaschutz nicht vereinbar.



Stallneubauten freuen auch die Händler

Foto: Messe Hannover

Hintergrund ist eine Bundesratsinitiative des Landes Nordrhein-Westfalen, mit der schon vor eineinhalb Jahren die damals noch relativ neuen schwarzen agrarpolitischen Besen den grünen Staub der Vergangenheit zusammenkehren wollten. Nach langen Verhandlungen hat sich die große Koalition in Berlin auf einen Kompromiss geeinigt, der nun zum „Gesetz zur Reduzierung und Beschleunigung von immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren“ werden wird.

### Bestandsgrenzen heraufgesetzt

Unter dem beliebten Stichwort Bürokratieabbau soll die Genehmigung von Tierhaltungsanlagen vereinfacht werden. Dazu wurden im wesentlichen Bestandsgrenzen, ab denen eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) zur Pflicht wird, nach oben geschoben und die Beteiligung der Öffentlichkeit am Genehmigungsprozess stärker in das Ermessen der Behörden vor Ort gelegt. Besonders bei Hennen (60.000 statt früher 42.000 Tiere), Ferkeln (9.000 statt 6.000) und Rindern (500 statt 350) sind nun auch deutlich größere Anlagen ohne UVP möglich, zumal auch noch die von

der ehemaligen grünen Bundeslandwirtschaftsministerin Künast eingeführte Flächenbindung von zwei Großvieheinheiten pro Hektar gefallen ist.

CDU und SPD sprechen von Erleichterungen für bäuerliche Familienbetriebe, tatsächlich befindet man sich mindestens an der Schwelle zur industriellen Tierhaltung. Ein Verschleudern der bislang hohen deutschen Umweltstandards warf denn auch die grüne Bundestagsabgeordnete Sylvia Kottling-Uhl der großen Koalition vor. Sie verwies in ihrer Rede vor dem Bundestag auf ein Sondergutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen (SRU). Darin setzen sich die Experten kritisch mit der Gesetzesinitiative auseinander und befürchten, dass weitere Beschleunigungen in der Genehmigungspraxis in Deutschland zu deutlichen qualitativen Einschränkungen im Prüfbereich führen.

Den gerne angeführten Wettbewerbsnachteil in Deutschland aufgrund von zuviel Bürokratie widerlegt der Sachverständigenrat mit der Aussage: „Weder ist eine übermäßig lange Dauer der deutschen Zulassungsverfahren für Infrastruktur- noch Industrieanlagen festgestellt worden, noch sprechen die Ergebnisse empirischer Studien dafür, dass im Allgemeinen ein relevanter Zusammenhang zwischen Verfahrensdauer und der Standortwahl von Investoren besteht.“

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Matthias Miersch sieht auch angesichts des SRU-Gutachtens die Frage, ob mit dem neuen Gesetz „ein Ausgleich im Spannungsfeld zwischen Bürokratieabbau und effektivem Umweltschutz“ möglich ist, noch nicht seriös beantwortet. Insofern sei das vorliegende Gesetz so etwas wie ein Test. Als nicht gerade positives politisches Signal, bewertet Neuland-Berater Bernd Kuhn das neue Gesetz.

### Linda lacht

Ein ganz anderes politisches Signal ist aber, dass das Bundeslandwirtschaftsministerium im Zuge der Kompromissverhandlungen um das Gesetz zugesagt hat, die Verordnung zur Erhaltung alter Sorten voranzutreiben und zügig zu einer einvernehmlichen Lösung auch für so populäre Kandidatinnen wie die Kartoffelsorte Linda zu kommen. Das hat sogar den Segen des Präsidenten des westfälisch-lippischen Landwirtschaftsverbandes Franz-Josef Möllers gefunden, wenn diese Zusage denn dazu führt, dass die Genehmigung von Stallbauten erleichtert wird: „Wenn die SPD ihre Zustimmung zu der vorliegenden Novelle davon abhängig macht, ob es gelingt, den Anbau der Linda weiter zu ermöglichen, dann muss diese schöne Kartoffel eben gerettet werden“.

Claudia Schievelbein

## Verbraucher als Partner der bäuerlichen Landwirtschaft

Edda Müller: „Die Verbraucher haben aus den Krisen gelernt“

Kurz bevor die Vorsitzende des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen (vzbv) Prof. Dr. Edda Müller ihr Amt an ihren Nachfolger Gerd Billen abgeben wird, ist sie gemeinsam mit dem AbL-Vorsitzenden Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf in Berlin noch einmal zum Thema Landwirtschaft vor die Presse getreten. Der AbL-Vorsitzende würdigte die Arbeit von Frau Müller für das Verhältnis zwischen Bauern und Verbrauchern. „Vor Ihrer Zeit hat sich die Verbraucherorganisation vor allem auf den Preis konzentriert,“ sagte er. „Ein hoher Preis garantiert nicht eine gute Qualität, aber ein niedriger Preis zwingt zu kostensenkenden Maßnahmen. Wir haben die Skandale bekommen, vor denen wir lange gewarnt hatten,“ sagte er. „Frau Prof. Müller hat aus den Skandalen erfreulicher Weise die Lehre gezogen, dass Prozessqualität und

Billigpreise sich widersprechen,“ lobte er Müllers Politik im vzbv.

„Ihre Politik hat uns als bäuerlicher Landwirtschaft sehr geholfen. Bis dahin ist uns immer gesagt worden, die bäuerliche Landwirtschaft sei nicht wettbewerbsfähig.“ Die Erfahrung der Skandale und wie der vzbv damit umgegangen sei, hätten die Werte im Bewusstsein der Verbraucher wieder zurechtgerückt, so Graefe zu Baringdorf. Das habe sehr geholfen, einen Qualitätsmarkt zu entwickeln, der weitgehend die gesellschaftliche Diskussion über Landwirtschaft bestimme.

Frau Prof. Müller sagte: „Wir haben in der Tat gelernt, etwa aus der BSE-Krise, dass ein Setzen allein auf den Preis für die Verbraucher höchst risikoreich ist.“ Zudem sei das auch gefährlich für die Kulturlandschaft, für die Vielfalt in der Landschaft wie in der Wirtschaftsstruktur und damit

letztlich auch für Arbeitnehmer im ländlichen Raum. Bei der Agrargentechnik sagte Müller: „Wir haben es geschafft, dass ein nicht unerheblicher Teil der Verbraucher keine gentechnisch veränderten Produkte will.“ Sie sei sich sicher, dass es deshalb keinen Durchmarsch der Agrogentechnik geben werde. Rund 60 Prozent der Verbraucher orientiere sich am so genannten Mainstream, und der werde in nächster Zeit noch mehr als bisher gekennzeichnet sein durch eine Rückbesinnung auf Regionalität und Unverwechselbarkeit.

uj



Kurz vor dem Stabswechsel im Bundesverband der Verbraucherzentralen trat Edda Müller mit F. W. Graefe zu Baringdorf noch einmal zum Thema Landwirtschaft vor die Presse. Foto: Jasper

## AbL-Vorstand traf Seehofer in seinem Wahlkreis

Meinungsaustausch zu aktuellen Themen: Milch, Gentechnik, Nachbau, Energie und EU-Agrarreform

Am 4. Juni trafen sich der AbL-Bundesvorstand mit Bundesminister Horst Seehofer auf dem Hof der Familie Walter und Waltraud Humbold in Königsmoos bei Neuburg an der Donau, in Seehofers Wahlkreis. Der Betrieb ist auf den Anbau von Speise- und Stärkekartoffeln spezialisiert. Walter Humbold ist einer der Sprecher der IG Nachbau in Bayern, und so war die anstehende Novelle des Nachbaurechts in Deutschland eines der Themen des Nachmittags.

### Milch

Das erste Thema war jedoch die Milch. „Die Politik macht die Preise nicht, aber sie gestaltet die Rahmenbedingungen,“ begann Maria Heubuch, AbL-Bundesvorsitzende und Milchbäuerin im Allgäu diesen Punkt. Es werde schwierig, einen höheren Preis zu halten, wenn die Quote wegfalle. „In Brüssel sind die Entscheidungen noch nicht gefallen,“ sagte sie und verwies darauf, dass die Kommission den Fortbestand der Quote zwar kaum vorschlagen werde, dass die Milch aber im Rahmen des Gesamtpaketes Health Check verhandelt werde. „Unser Anliegen ist, dass Sie sich für eine Quote – wenn auch modifiziert – einsetzen,“ wandte Heubuch sich an den Minister. In die Ausstiegsszenarien, die, wenn sie wirksam sein sollten, viel Geld kosten müssten, hätten die Bauern kein Vertrauen. „Woher soll das Geld denn kommen?“, fragte Heubuch. Minister Seehofer erklärte es als sein Anliegen, nicht so sehr über die Zeit nach

2015 zu reden, sondern über die Zeit bis dahin. Die EU-Kommission rede pausenlos darüber, dass die Quote nicht verlängert werde, aber bis dahin werde die Kommission noch zweimal ausgewechselt. Mit den Agrarministern der Bundesländer sei er sich einig, dass möglichst schnell Klarheit herrschen müsse, wie es bis 2015 weitergeht. „Das ist wichtiger für Sie als die Frage, was nach 2015 kommt,“ meinte Seehofer. Zweitens soll die EU-Kommission ein Konzept darüber vorlegen, wie die Quote bis 2015 funktionsfähig bleibe. Die Quote dürfe bis 2015 nicht ausgehöhlt werden. Von der Kommission fordere er, dieses Konzept im Jahr 2008 vorzulegen.

### Gentechnikfrei

Die gentechnikfreie Landwirtschaft war das zweite Thema der Runde. „Wir setzen auf den Markt, der gentechnikfreie Lebensmittel wünscht. Das ist für uns die Grundlage für die Reform des Gentechnikgesetzes,“ zeigte AbL-Geschäftsführer Georg Janßen die Linie auf. „150 Meter reichen bei Weitem nicht aus, um die gentechnikfreie Landwirtschaft vor Kontaminationen zu sichern,“ benannte er eine Forderung an die Große Koalition. Selbst Monsanto verlange schon 300 Meter Abstand zu Biofeldern. Das Haftungsrecht müsse eher verschärft als gelockert werden. „Für Verunreinigungen unter 0,9 Prozent muss gehaftet werden, sonst wird das Verursacherprinzip umgedreht,“ sagte Janßen. Die größte Übereinstimmung mit

dem Minister gab es in der Forderung, dass auch Milch, Fleisch und Eier in die Kennzeichnungverordnung einzubeziehen seien. Der gastgebende Landwirt Humbold warnte von den wirtschaftlichen Schäden einer Zulassung von Genkartoffeln: „Aufgrund unserer Gentechnikfreiheit haben wir in Deutschland auch bei Stärkekartoffeln große Vermarktungsvorteile weltweit,“ die dürften nicht aufs Spiel gesetzt werden.

### Nachbau

Zu den Nachbaugesetzen erläuterten Janßen und Humbold, dass das Vorhaben der BMELV-Mitarbeiter, die Daten über den Nachbau nicht mehr bei den Landwirten zu erheben, sondern auf Ebene der Aufbereiter, der Rechtsprechung widerspreche. „Wir sind sehr für Vereinfachung, aber im Sinne der Bauern, und nicht so, das die Züchter nur einfacher an Geld kommen,“ so Janßen. Weitere Themen waren die nachwachsenden Rohstoffe und das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) sowie die Forderung der AbL, die Direktzahlungen zu staffeln und an die Beschäftigungsleistung der Betriebe zu binden.

uj



Zu einem Meinungsaustausch trafen sich der AbL-Bundesvorstand und der Bundesminister Horst Seehofer (r.). Mit dabei (v.l.n.r.): F. W. Graefe zu Baringdorf, Georg Janßen, Maria Heubuch, Walter Humbold, Eckhard Engert (BMELV) sowie, nicht im Bild: Elisabeth Waizenegger, Bernd Voß und Reiner Huber (IG Nachbau).

Foto: Jasper

## Umfragen zur Milchquote

Aktuelle Umfragen unter Milchbauern in Deutschland zeigen, dass die Haltung im Berufstand alles andere als eindeutig für einen Ausstieg ist, im Gegenteil: Die Umfrage des **Hessischen Bauernverbands** ergab: **71 % der Betriebe** sprechen sich gegen die Abschaffung der Quote aus. Umfragen des **Bayerischen Bauernverbandes** ergaben folgende Ergebnisse: Landkreis **Bad Tölz-Wolfratshausen**: 96 % für Quoten, Landkreis **Ebersberg**: 96 % für Quoten, Landkreis **Dachau**: 89,6 % für Quoten, Landkreis **Freising**: 94 % für Quoten, Landkreis **Miesbach**: 95 % für Quoten, Landkreis **Weilheim-Schongau**: 98 % für Quoten, Landkreis **Rosenheim**: 86 % für Quoten, Landkreis **Mühldorf**: 97 % für Quoten, Landkreis **Fürstenfeldbruck**: 99 % für Quoten. In der Milcherzeugergemeinschaft **Traunstein-Laufen** (1.241 Mitglieder) sprachen sich **95 %** für die Beibehaltung der Quote aus. In einer Umfrage des **Bioland-Verbands** sprachen sich **82 %** für ein Fortbestehen einer Milchquotenregelung in der EU auch nach dem Jahr 2015 aus. Im Auftrag des Agrarmagazin *top agrar* hat das Marktforschungsinstitut „Produkt und Markt“ im Jahr 2006 in einer repräsentativen Untersuchung 500 Milcherzeuger mit mehr als 30 Kühen befragt. Dabei sprachen sich **57 %** gegen die **Abschaffung der Milchquote** aus (top agrar, 4/2006, S. R4). Auf der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter im Januar 2007 in Berlin stimmten über 2.000 Milchbauern und Bäuerinnen einstimmig für einen Antrag, der die Fortführung einer Mengenregulierung forderte. Allein beim DBV-Bauerntag stimmte eine Mehrheit von 75 Prozent der 473 anwesenden Delegierten für die Forderung, die Milchquote in der EU 2015 abzuschaffen. *uj*

## 7 Cent Rücklage

Milchviehhalter müssen jährlich ca. 7 Cent pro Liter Milch als Reserve für Stallbau, Maschinen und Installationen sowie für die Betriebsentwicklung zurücklegen – so die Einschätzung des holländischen Fachberaters Frans van de Wijdeven im Fachblatt „Milchviehbetrieb“. *ah*

## 5 Cent plus für Weidegang

Bei einer Umfrage haben sich 71% der Holländer bereit erklärt, den Weidegang der Milchkuhe finanziell zu unterstützen. Laut *agriholland* wird ein Preisaufschlag von 5 Cent für angemessen gehalten und eine entsprechende Deklaration auf den Milchpackungen gefordert. In Holland haben einige Molkereien diesen Schritt bereits getan, in Deutschland soll die bisherige Förderung des Weidegangs in NRW in diesem Jahr auslaufen. *pm*

## Australiens Exporte sinken weiter

Australiens Amt für Land- und Rohstoffwirtschaft (ABARE) prognostiziert für 2007/2008 in seiner Vorschätzung von Mitte Juni zwar insgesamt wertmäßig steigende Agrarexporte um insgesamt 3 Prozent. Der Anstieg soll sich aber zusammensetzen aus größeren Ausfuhren an Getreide und Ölsaaten sowie höheren Exporterlösen für Rind-, Kalb- und Lammfleisch sowie Milchpulver, berichtet die österreichische AIZ. Bezüglich der australischen Milcherzeugung 2007/08 gehe das Amt aber erneut von einem Rückgang um 2,1 Prozent auf 9,35 Mrd. Liter aus. Die Ausfuhren an Käse würden voraussichtlich um ein Viertel auf 155.000 t fallen, die von Magermilchpulver um 6,4 Prozent auf 159.000 t und die von Vollmilchpulver um 31 Prozent auf 71.000 t. Für Butter werde ein Minus von 14 Prozent auf 67.000 t erwartet. Gleichwohl dürften die Exporterlöse der australischen Milchwirtschaft um 8,5 Prozent auf umgerechnet 1,5 Mrd. Euro steigen. Grund dafür seien die Weltmarktpreise, die nach Einschätzung der australischen Experten weiter steigen würden, und zwar für Magermilchpulver um 60 Prozent auf 3.790 Euro pro t sowie für Käse und Butter um jeweils gut ein Viertel auf rund 2.824 Euro bzw. 1.932 Euro pro t. *pm*

## 100.000 Kühe

Im nordwestlichen Algerien planen Investoren aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und aus Algerien die größte Milchviehhaltung Afrikas. In Tiaret soll das Projekt „Mahacil“ auf 620 Hektar für 100.000 Milchkuhe gebaut werden. Algerien ist bisher einer der größten Importeure von Milchprodukten. *ah*

## Leistungs- und Medizinsteigerung

Die Kosten für tiermedizinische Behandlung von holländischen Milchkuhen ist von 2001 bis 2006 von 0,80 auf 0,98 Euro je 100 kg Milch gestiegen. Laut *agriholland* haben Betriebe mit einer Leistung von über 9.000 kg sogar einen Aufwand von 1,01 Euro, während Betriebe mit niedrigerer Jahresleistung bis zu 20 Prozent unter dem Durchschnitt liegen. *en*

Kurzes am Rande

## European Milk Board wächst

Mit Iren, Schotten und Walisern bündelt das EMB jetzt 75.000 Milcherzeuger

Am 29./30. Juni fand erneut eine Mitgliederversammlung des European Milk Board (EMB) in Brüssel statt. Ein wichtiges Element waren die aktuell in allen Mitgliedsländern stattfindenden Gespräche mit den Molkereien. Auch die Kommunikation mit den Verbrauchern wurde in Brüssel ausführlich thematisiert. Drei neue Mitgliedsverbände des European Milk Board – Irish Milk and Cream Suppliers Association (ICMSA) aus Irland, Farmers' Union Of Wales und Dairy Farmers of Scotland – brachten sich intensiv in Diskussionen und Entscheidungsprozesse ein.

### Irische Milcherzeuger

Die ICMSA vertritt in Irland 22.500 Milcherzeuger. Schon seit 55 Jahren ist dieser Verband als Interessensvertretung der Milcherzeuger aktiv. Jackie Cahill, Präsident der

Auction, über die ein bedeutender Teil der irischen Milch gehandelt wird, wurden 39 Millionen Liter Milch für die Monate Juli, August, September zu 26 Pence (38 Cent) / Liter verkauft. Im Vorjahreszeitraum lagen die Preise bei 18 Pence (26 Cent), der Preisanstieg ist bedeutend. Doch dieses Geld fließt zunächst einmal in die Taschen der Genossenschaft, die bisher nur sehr begrenzt Bereitschaft gezeigt hat, die Preiserhöhungen an ihre Milcherzeuger weiterzugeben.

### Tesco und Co

Vor einigen Monaten machte der englische Supermarkt Tesco mit dem Angebot Schlagzeilen, an eine bestimmte Zahl von Milcherzeugern einen erheblich höheren Milchpreis von 33 Cent zu zahlen. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass dieser Milch-

preis an Bedingungen des Unternehmens geknüpft ist: Dieser Preis gilt nur für 20 % der Milch eines Erzeugers und an den Wochentagen Samstag und Sonntag wird die Milch nicht abgeholt. In der Summe bedeuten diese Verträge mit Tesco für den Milchzulieferer nur minimale Preiserhöhungen. Der Supermarktriase dagegen konnte dank der starken Medienresonanz erfolgreich sein Image aufpolieren.



Teilnehmer der EMB-Mitgliederversammlung in Brüssel

Foto: Korpeter

ICMSA, ist überzeugt davon, dass eine effektive Vertretung der Milcherzeuger nur auf europäischer Ebene gelingen kann. Dass hierzu Gespräche mit der EU-Kommission in Brüssel nicht ausreichen, hat er immer wieder erlebt. „Wir müssen als europäische Milcherzeuger geeint auftreten und die besondere Qualität unserer Milch sowohl der Politik als auch dem Handel und den Molkereien deutlich machen.“ Es müsse systematisch Druck aufgebaut werden, um die Entscheidungsträger für die Belange der Milcherzeuger zu sensibilisieren und zu angemessenen Entscheidungen in Bezug auf die Rahmenbedingungen zu bewegen. 80 Prozent der irischen Milch wird in 165 Länder der Welt verkauft. Dennoch spricht sich auch der ICMSA deutlich für einen effektiven Außenschutz und eine europaweite Mengenregulierung aus.

### Von der Molkerei zum Milcherzeuger

Aktuell gehen die Milchpreise in Irland stark nach oben. Bei der United Milk

### 40 Cent gibt's schon

Neben einigen weit reichenden Entscheidungen war bei der Mitgliederversammlung in Brüssel auch der Austausch über die Marktsituation in den einzelnen Ländern von großer Bedeutung. So berichteten die belgischen Vertreter von einem niederländischen Milcheinkäufer, der belgischen Milcherzeugern Drei-Monatsverträge angeboten hat und für den Liter Milch, bei 3,7 % Fett und 3,3 % Eiweiß 40 Cent abzüglich Transportkosten zahlt. Etwa 30 Millionen Liter werden laut Karel Rütten aktuell an den Niederländer verkauft. Ein Käsefabrikant zeige ebenfalls Interesse, wieder Direktverträge mit Milcherzeugern abzuschließen, und bietet 40 Cent / Liter Milch. Der Markt ist leergefegt, die Molkereien suchen dringend Milch, und das europaweit.

Sonja Korpeter

# Ökolandbau: Viel Markt, wenig Visionen

Weil eigene Vorstellungen fehlen, bestimmen Gewinnmaximierung und Absatzsteigerung die Entwicklung des Biosektors. Ein Kommentar

Bei Biobauern läuft alles super zurzeit! Der Markt erlebt ein nie da gewesenes Nachfragehoch. Im vergangenen Jahr sind Käufergruppen gewonnen worden, die zu erreichen man nicht geträumt hätte. Biologische Lebensmittel sind aus der Nische herausgetreten, haben einen eigenen Markt erobert. Nahezu alle Lebensmittelkonzerne engagieren sich inzwischen im Biosektor, firmieren aber oftmals nicht unter dem eigenen Namen. Nicht wenige Bioproduzenten, Bauern und Verarbeiter, äußern inzwischen ihre Bedenken ob dieser rasanten Entwicklung und prägen den Begriff der Konventionalisierung der Bioszene.

## Weiche Standards

Der Einstieg der Discounter im vergangenen Jahr und der damit verbundene sprunghafte Anstieg der Nachfrage macht es inzwischen auch für konventionelle Produzenten betriebswirtschaftlich interessant, in die Bioproduktion einzusteigen. Die Grundlage ist dann nicht selten die EU-Bioverordnung, die eine flächenungebundene Tierhaltung und Teilumstellungen von Betrieben ermöglicht.

Beispiele sind das Gemüseunternehmen Behr AG und seit neuestem der Großschlachter Tönnies (Bauernstimme 06/2007). Offenbar haben die bisherigen Abnehmer (Aldi, Lidl und Co.) neben dem konventionellen Angebot auch Bio gefordert und wollen dabei nicht auf die nachhaltigen, kleinteiligen Vermarktungsstrukturen des Ökolandbaues angewiesen zu sein. Die beiden Absatzwege stehen dabei in Konkurrenz zueinander. Hier der kleinstrukturierte, regionale Ansatz, dort

der auf Rationalisierung und niedrigste Preise ausgelegt.

## Bio als Statussymbol

Bio erschließt sich mit dem Einzug in Discounter und Lebensmittelketten neue Käuferschichten. Erkauft wird dieser neue Absatzmarkt mit einem Verlust an Individualität. Die Produkte stehen auf der gleichen Ebene mit all den anderen Produkten im Discounter oder der Lebensmittelkette. Sie unterscheiden sich lediglich im Preis



Wer kann sein Zeichen zur Marke machen? Das Rennen hat begonnen! Foto: NürnbergMesse

und dienen bei Anbieter und Käufer häufig als „Statussymbol“. Ein individuelle Auseinandersetzung des Käufers mit seinem Lebensmittel, eine sinnliche Käuferfahrung oder gar eine besonderer Wertekontext haben keinen Raum. Damit steht Bio auf einer Ebene mit den Premium-Marken. Es verliert sein Alleinstellungsmerkmal und läuft Gefahr, dass der Preis neben einem diffusen „Besser“ zum Hauptentscheidungskriterium beim Kauf wird. Vor diesem Hintergrund ist es nur verständlich,

dass die Anbieter die Vorteile der Globalisierung nutzen und Produkte, aus Ländern importieren, in denen die Lohn- und Produktionskosten niedriger und die klimatischen Bedingungen besser sind als in Deutschland.

## Zweiklassengesellschaft

Mit der EU-Bioverordnung ist es langfristige gelungen, die Bewegung zu spalten, in die in Verbänden Organisierten und die „Freien“. Ein übergreifendes Zusammengehörigkeitsgefühl ist nicht mehr erkennbar. Die einzelnen Anbauverbände entwickeln eigene Strategien, um ihre Markenzeichen am Markt zu platzieren. Da ist von Premiumbio und Bio plus die Rede. Bio mit Gesicht soll eine Bindung zu Bauern, via Internet, ermöglichen. Aber allein Demeter dürfte das Potenzial zur eigenständigen Marke haben. Kritisch sind diese Entwicklungen, weil sie ein Schritt weg von der Branche in die individuelle Nische bedeuten. Ein Mehrwert für den Verbraucher besteht indes nicht. Vielmehr versucht man auf diese Weise, traditionelle Standards zu halten und sich gegenüber „Billig-Bio“ abzugrenzen. Die ganzheitlichen Sichtweisen der ökologischen Landwirtschaft, verantwortungsvoller Umgang mit Boden, Verantwortung für die Kulturlandschaft und ein Bewusstsein für die Bedürfnisse anderer (Öko-)Bauern weltweit sind scheinbar auch in der Branche nur unzureichend verbreitet bzw. stehen hinter den Verbandszielen zurück. Auch die Bereitschaft und das Verständnis der Kunden für einen höheren Preis, der diese Leistungen mitfinanziert ist dementsprechend niedrig. *mn*

## Agrarindustrieller wird Bio-Ei-Marktführer

Die „Deutsche Frühstücksei GmbH“ – bisher schon mit über 16 Millionen Legehennen Europas größter Eierproduzent und -vermarkter – wird nun auch zum größten europäischen Bio-Eier-Anbieter. Der agrarindustrielle Konzern erwarb eine Mehrheitsbeteiligung an der „Eiervermarktung Wiesengold Landei GmbH & Co. KG“ des Unternehmers Heinrich Tiemann in Twistringen. Letzterer war im Rahmen des Nitrofen-Skandals ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, als der Babykost-Hersteller Hipp in Geflügelprodukten hohe Pestizidmengen fand.

Die „Deutsche Frühstücksei“ kaufte in den 90er-Jahren die Käfigfarmen des als „Hüh-

nerbaron“ berüchtigten Anton Pohlmann, nachdem der seine Hennen mit dem hochgiftigen Nikotinsulfat besprüht hatte und danach die Tierhaltung aufgeben musste. Ebenfalls wegen Nikotin kam die „Deutsche Frühstücksei“ vor einigen Monaten in die Schlagzeilen, als 18 Farmen wegen des Einsatzes dieses verbotenen Desinfektionsmittels geschlossen und mehrere Millionen Eier vernichtet wurden. Obwohl die Firmenleitung die Verantwortung bei einer externen Desinfektionskolonne sah und von Sabotage sprach, zahlte sie dennoch eine Geldstrafe in Höhe von 100.000 Euro.

Wer hinter der „Frühstücksei“ steckt, für die in der Öffentlichkeit deren Geschäfts-

führer Gert Stuke auftritt, ist aus dem Handelsregister kaum ersichtlich. Branchenkenner nennen aber als maßgebliche Eigner und Fädenzieher die Familie Meerpohl (Eigentümer des Farmherstellers „Big Dutchman“) und den Agrarindustriellen Paul Schockemöhle.

Mehrere Branchenstudien haben enge Verflechtungen der „Deutsche Frühstücksei GmbH“ mit den anderen Großen der Eierbranche aufgedeckt, u. a. mit „Heidegold“, „Gutshof-Ei“ und „Gold-Ei“. Zu diesem „Eierkartell“ kommt jetzt auch noch „Wiesengold“. Man sollte beim Eier-Einkauf die Augen noch offener halten...

## Verbraucher-Rat

„Kaufe nur da ein, wo du auch gerne arbeiten würdest!“ (Volksweisheit, gilt für „normale“ und „alternative“ Betriebsstätten gleichermaßen)

## Bio im Automaten?

Interesse an Biokost signalisierte jetzt der Bundesverband der Deutschen Vending-Automatenwirtschaft. Viele der Mitgliedsunternehmen sind an einem engeren Kontakt zur Biobranche interessiert. Deutschland weit gibt es über 500.000 Getränke- und Verpflegungsautomaten. 80 bis 90 Prozent stehen zur Mitarbeiterversorgung in Betrieben. Daneben finden sich Geräte in Universitäten, Krankenhäusern, Schulen, Hotels, Bürogebäuden, Bahnhöfen, Flughäfen usw. *pe*

## Bio fliegt nicht!

Die englische Soil Association diskutiert derzeit darüber ob biologisch erzeugte Lebensmittel, die mit dem Flugzeug transportiert wurden noch den eigenen Biostandards genügen. Für exotische Gemüse, Zuckerrüben aus Sambia oder Babymais aus Thailand könnte dies das Aus der Bioanerkennung bedeuten. Hintergrund der aktuell unter [www.soil-association.org/airfreight](http://www.soil-association.org/airfreight) stattfindenden öffentlichen Diskussion im Internet ist der Klimawandel. Aber auch der eigene Anspruch an einen fairen Handel, globale Gerechtigkeit und Entwicklung sind Auslöser der Diskussion. Eine endgültige Entscheidung soll bis Ende September unter Einbeziehung aller betroffener Gruppen erarbeitet werden. *mn*

## Bodenseekreis empfiehlt gentechnikfrei

Auf Initiative eines breiten Bündnisses von Verbänden, u. a. der AbL und Bioland, haben die Fraktionen im Umweltausschuss des Bodenseekreises sich auf eine Stellungnahme geeinigt, in der sie vom Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen abraten: „Aufgrund der kleinbetrieblich strukturierten Landwirtschaft, des großen Haftungsrisikos für die Landwirte und der Ablehnung der Gentechnik von Seiten der Verbraucher ist ein Anbau der GVO-Sorten im Bodenseekreis nicht empfehlenswert“, zitiert der Südkurier den Beschluss, denn die Zeitung als „hochpolitisch“ bewertet. Der Beschluss werde auch vom Bauernverband BLHV mitgetragen. Den Antrag der Grünen-Fraktion, den Bodenseekreis zur gentechnikfreien Region auszurufen, hat der Kreis abgelehnt. Das würde gegen Gentechnikrecht verstoßen. Der Kreis setzt somit auf Freiwilligkeit. Damit, so der Südkurier, habe die Nachbarstadt Überlingen beste Erfahrungen gemacht. Überlingen hatte sich 2004 selbst zur gentechnikfreien Stadt ernannt, eine Initiative, die Anneliese Schmech, AbL-Landesvorsitzende, damals auf den Weg gebracht hatte. pm

## 400 Unterschriften im Münsterland

Anfang Juni hat im Münsterland (NRW) mit Landwirt Hermann Blomberg der 400. Bauer seine Unterschrift unter die Erklärung gesetzt, dass er keine gentechnisch veränderten Pflanzen anbaut und auch nicht anbauen wird. Blomberg bewirtschaftet 90 ha und hält 380 Sauen. 49 Betriebe der 400 haben sich sogar zur „Gentechnikfreien Region Münsterland“ zusammengeschlossen. Initiatoren der Erklärungen sind u. a. das Ehepaar Fiegenbaum sowie der Verein Regionale Landwirtschaft Münsterland. Reinhard Fiegenbaum belässt es nicht bei den 400 Betrieben, er geht weiter auf Berufskollegen zu. Und so liegt die Zahl Ende Juni schon weit über 400. uj

## „Genfrei gehen“ mit Rapunzel-Chef

Josef Wilhelm, Chef der Rapunzel Naturkost AG, startet am 28. Juli in Lübeck eine Wanderung längst durch Deutschland. Ziel ist Mitte September die Bodensee-Stadt Lindau. Unter dem Motto „Genfrei gehen“ lädt er zum Mitwandern ein, auch in Etappen. „Mit dieser Aktion möchte ich ein Zeichen der Aktivität setzen und vor allem den Landwirtschaftspolitikern und der dahinterstehenden Gen-Lobby die rote Karte zeigen,“ beschreibt er das Ziel.

Infos unter: [www.genfrei-gehen.de](http://www.genfrei-gehen.de) pm

## Neuer Verein „Biohandwerk e. V.“ gegründet

Ein gemeinsames Dach für Bio-Bäcker, Brauer, Metzger, Käser und Safter bildet der am 23. Juni von Vertretern der verschiedenen Gewerke in Sonnenhausen gegründete Verein „Biohandwerk e. V.“. Erklärtes Ziel ist es, „die besonderen Leistungen des Bio-Handwerks bekannter zu machen, den Zugang zu Bildungsangeboten für Auszubildende und Praktiker zu verbessern und nicht zuletzt das ökologische Lebensmittelhandwerk und die Qualität der Produkte – in Kooperation mit der Wissenschaft – weiter zu entwickeln.“ Sitz des Vereins ist Freising, die Geschäftsstelle wird in den Räumen des Verbandes für handwerkliche Milchverarbeitung im ökologischen Landbau e. V. angesiedelt. In den ersten Vorstand wurden Marc Albrecht-Seidel (Verband für handwerkliche Milchverarbeitung, Freising), Johannes Freiherr von Perger (Perger Getränke GmbH, Breitbrunn) und Michael Krieger (Riedenburger Brauhaus, Riedenburg) gewählt.

Kontakt: [www.biohandwerk.de](http://www.biohandwerk.de)

## Richtigstellung

In der Ausgabe der Unabhängigen Bauernstimme vom März 2007 haben wir auf Seite 8 unter der Überschrift „NPD mit Gentechnik auf Bauernfang“ verbreitet: „...Wie die Ostseezeitung (OZ) berichtete, wurden erst kürzlich die agrarpolitischen Sprecher der Schweriner Landtagsfraktionen zu einer solchen Veranstaltung mit dem Thema „Gentechnikfreie Regionen“ eingeladen. Zumindest einer der beiden einladenden Landwirte ist als NPD-Mitglied und Autor rechtsextremer Beiträge in der Wochenzeitschrift Junge Freiheit (JF) bekannt.“ Die von uns übernommene Meldung der Ostseezeitung war falsch. Keiner der Einladenden war Autor der „Jungen Freiheit“. Die Redaktion

## Wiesenhof gegen Radler-Doping

Das agrarindustrielle Geflügel-Unternehmen Wiesenhof hat aus den bekannt gewordenen Doping-Fällen im deutschen Radsport die Konsequenz gezogen und wird ab Ende 2007 kein Profi-Radsport mehr sponsern. Das berichtet die Lebensmittelzeitung. Die Entscheidung hänge in keiner Weise mit dem Rennstall-Management und den Fahrern des Team Wiesenhof-Felt zusammen, „sondern allein mit der gegenwärtigen Situation des gesamten Profi-Radsports“, zitiert die LZ Peter Wesjohann, Mitglied im Management der PHW-Gruppe/Wiesenhof, der offenbar eine Verbindung von Doping und Wiesenhof vermeiden will. Die Nordmilch AG dagegen hält an dem Team Milram weiterhin fest. uj

Kurzes am Rande



## Nach Protest platzte WTO-Treffen

Informelles Treffen der „G4“ in Potsdam ohne Ergebnis.

„Gut so“, kommentieren NGOs

Die europäische Exportwirtschaft, die Bundesregierung und die EU-Kommission hatten große Hoffnungen auf dieses Treffen gesetzt. Es sollte der seit Jahren von einer Niederlage zur nächsten stolpernden Verhandlungsrunde der Welthandelsorganisation WTO endlich zum Durchbruch verhelfen. Weil eigentlich Ende Juni (mittlerweile Ende Juli) die Handelsvollmachten des US-Präsidenten Bush auslaufen, sollte dieses Treffen der „G4“ in einem abgeschirmten Hotel in Potsdam wenigstens in den Hauptpunkten so viel Einigung bringen, dass dann schnell die „übrigen“ 146 WTO-Staaten zustimmen könnten. So wäre bis Ende 2007 noch ein Abschluss möglich gewesen. Hinter dem Kürzel G4 stehen die USA, die EU, Brasilien und Indien. Das Treffen in Potsdam war angesetzt für den 19. bis 23. Juni und sollte gegebenenfalls noch verlängert werden.

Zum Beginn des G4-Treffens ließ ein Bündnis von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus Entwicklungspolitik, Umwelt und Landwirtschaft die Puppen tanzen (siehe Bild). Die vier Elemente Wasser, Luft, Boden (Landwirtschaft und Ernährung) und Feuer wurden durch die WTO, dargestellt als Dinosaurier, angegriffen. Doch am Ende hatten die Elemente mehr Kraft und die WTO lag am Boden.

Die NGOs forderten einen endgültigen Stopp der Doha-Runde der WTO. Etwa ein Jahr nach dem formellen Aussetzen der Gespräche im Sommer 2006 und zahlreichen ergebnislosen Treffen in den vergangenen Monaten planten die Handelsminister von USA, EU, Brasilien und Indien die Verhandlungen über eine Verschärfung der Liberalisierung substantiell voranzutreiben, so die Begründung für die NGO-Forderung. „Die informelle Verhandlungsstruktur der WTO ist undemokratisch, ihr Freihandelskurs unsozial,“ kritisiert Alexis Passadakis, Welthandelsexperte bei „Gerechtigkeit Jetzt!“. „Bei exklusiven Treffen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, sollen die Regeln der Reichen für die Weltwirtschaft festgelegt werden. Zahlreiche Studien belegen, dass

eine weitere Verschärfung der weltweiten Konkurrenz um Absatzmärkte und günstige Produktionsstandorte ein Desaster für die jetzt schon gebeutelten armen Bevölkerungsgruppen in Süd und Nord bedeutet,“ so Passadakis.

Im Zentrum des fünftägigen G4-Treffens in Potsdam standen die Verhandlungen um ein neues Agrarabkommen. „Alle derzeit möglichen Kompromisse im Agrarsektor werden für Entwicklungsländer mehr Nachteile als Vorteile bedeuten. Die versprochene Abschaffung der Exportsubventionen ist wichtig – betrifft aber nur wenige Produkte. Dafür werden die Grenzen und Kriterien für erlaubte interne Subventionen der Industrieländer so schwach bleiben, dass sich nichts ändert,“ kommentierte Tobias Reichert, Agrarexperte der AG Handel des Forums Umwelt & Entwicklung.

Die NGOs kritisieren zudem den starken Einfluss von Unternehmensinteressen bei den WTO-Verhandlungen. „Die EU und die USA streben einen Deal zugunsten ihrer Industrie-, Dienstleistungs- und Agrarkonzerne an. Ihnen sollen weltweit noch mehr Märkte geöffnet werden,“ erläuterte Peter Fuchs, Handelsreferent von WEED. „Auch in Brasilien und Indien wird Handelspolitik immer stärker von weltmarktorientierten Konzernen geprägt. Demokratie und Entwicklung drohen als Kollateralschaden der Handelsdiplomatie hinten runter zu fallen. Hoffentlich fahren die G4-Unterhändler ergebnislos nach Hause,“ so Fuchs.

Und so kam es dann auch. Die NGO brauchten nur zwei Tage vor Ort zu protestieren, da erklärten die brasilianischen und die indischen Delegationen das Treffen für gescheitert. Nachher gaben sich alle gegenseitig die Schuld am Scheitern des Treffens. Die Möglichkeit, dass es keinen Abschluss der Doha-Runde gibt, ist damit weiter gestiegen. Jetzt bleibt den Handelsmächten nur noch der Juli, um ein Abkommen zu erreichen. Klappt auch das nicht, rechnen Experten erst ab 2009 wieder damit, dass ein Abkommen erreichbar wird. uj



## Betriebsspiegel

Familie Diethelm bewirtschaftet einen Milchviehbetrieb in Leutkirch im baden-württembergischen Allgäu.

Weil es ja bisher bei uns vielleicht noch nicht alles zu kaufen gab, haben auch wir nun einen neuen Einkaufsmarkt von der Stange, in unserem Fall von „Sky“, einer Tochter der schweizerischen Coop-Kette. Zur Eröffnung meinte die Unternehmensleitung, es würde ihren Verkauf stimulieren, wenn sie qualitativ hochwertige Milchprodukte zu Schleuder-Aktionspreisen anbietet: 9 Cent für einen 150-Gramm-Fruchtjoghurtbecher. Ihre Aktion hat sie bekommen. Innerhalb eines Tages (15 Stunden) hat der Bundesverband Deutscher Milchvieh-

halter (BDM) unter Leitung vom Landesvorsitzenden Georg Wallner aus Reichenhofen unseren Bummeleinkauf organisiert. Dabei galt es nicht nur, Landwirte zu mobilisieren, sondern auch ausreichend 1- und 2-Cent-Stück sicherzustellen. Rund 300 Bauern und Bäuerinnen aus der Umgebung waren am nächsten Tag, einem Samstag, von 10.00 bis 12.00 Uhr zur Stelle. Der Parkplatz war schnell so voll, dass nichts mehr ging, und dann ging es im Laden weiter. Jeder von uns nahm einen Einkaufswagen und griff zu den „angepriesenen“ Bechern im Kühlregal und stellte sich an eine der fünf geöffneten Kassen an. Wir hatten nur Cent-Stücke dabei, so dass das Bezahlen so seine Zeit brauchte. Bald standen wir

vor den Kassen Schlange – lange Schlangen waren das. Wer bezahlt hatte, ging wieder rein und stellte sich hinten wieder an. Irgendwann ertönte der Lautsprecher: „Bitte haben Sie einen Moment Geduld, bald wird die sechste Kasse besetzt“ – richtig, auch die besetzten wir. Die verdutzten Kunden nahmen die Aktion wohlwollend zur Kenntnis und solidarisierten sich mit uns. Der stellvertretende Skymarktchef versprach, mit Milchprodukten keine Lockvogelangebote mehr zu starten. Die eingekauften Milchprodukte wurden dem Tafelladen Leutkirch gespendet.

Wichtig waren bei der Aktion die vielen Gespräche mit den Verbraucherinnen und Verbrauchern. 9 Cent für 150 g

Fruchtjoghurt, das ist ein Preis, der eindeutig unter dem Einstandspreis liegt und damit durch das Kartellgesetz verboten ist. Mit einer derart zerstörerischen Preispolitik gefährden die Ketten die Existenz der deutschen Milchzeuger. Auch wenn die Geschäftsleitung argumentieren mag, es sei eine einmalige Aktion zur Neueröffnung gewesen, ist das doch eine von vielen Aktionen, die Tag für Tag deutschland- und europaweit stattfinden. Für uns Milchzeuger stellen sie ein nicht akzeptables Signal dar. „Wir Bauern kämpfen derzeit deutschland- und europaweit für kostendeckende Milchpreise – da sind derartige Aktionen nur destruktiv!“, stand auf unserem Informationsblatt. Die Gespräche haben gezeigt, dass die Verbraucher akzeptieren, dass die nachhaltige Produktion von qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln einen bestimmten Preis haben muss. Schließlich wollen sie auch die Garantie für ein Lebensmittel, dass skandalfrei unter Berücksichtigung aller Aspekte von Tierschutz bis Umweltschutz produziert wurde. „Die Milchzeuger fordern einen fairen Preis für ein faires Produkt!“

Nicht zuletzt zeigte die Aktion, dass der BDM innerhalb kürzester Zeit schlagkräftig genug ist, um etwaige Aktionen wie Bummeleinkauf oder Milchlieferstreik zu organisieren. Die Bauern stehen hinter dem BDM, um ihre Milchpreisforderung von 40 Cent Netto bei 3,7 % Fett und 3,4 % Eiweiß ab Oktober 2007 durchzusetzen.

Rainer Diethelm

## Bummeln zeigt Entschlossenheit

Anfang der 90er-Jahre haben wir, Ulrich Elbers, Landwirt, und Anke Hennings, Gärtnerin, mit damals zwei Kindern (heute haben wir acht Kinder), den konventionellen Betrieb, 60 Sauen, 80 Mastbullen, Zuckerrüben, Kartoffeln und Getreide, von Ullis Eltern übernommen und gleich mit der Umstellung auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise begonnen.

Die Mastbullen mussten einer Mutterkuhherde weichen, so dass nach 30 Jahren wieder Kühe auf dem Hof lebten. Wir haben uns für Rotbuntes Niederungsvieh und Limousin wegen der hervorragenden Fleischqualität entschieden. Anfänglich haben wir die Tiere über Neuland (wir gehören mit zu den Gründungsmitgliedern der Neuland GmbH) vermarktet, zwischenzeitlich an das Bäuerliche Gemeinschaftschlachthaus in Henstedt Ulzburg. Heute werden die Tiere direkt vermarktet. Die vorhandenen Sauen wurden verkauft, der Stall nach Neulandrichtlinien umgebaut (inklusive Auslauf!) und mit 40 Edelschweinsauen und zwei Pietrain Eber neu belegt. Die Ferkel wurden zuerst über Neuland vermarktet, später auch an andere Demeter-Betriebe verkauft. Im Laufe der Jahre wurde der Sauenbestand verringert, dafür haben wir angefangen zu mästen. Anfangs haben wir an Schlachtereien verkauft, später haben die Schweine direkt vermarktet.

Zahlreiche, vom Aussterben bedrohte Tierrassen gibt es auf unserem Hof. Die Anerkennung als Arche Hof haben wir beantragt. Neben den Rotbunten Kühen und den Bunten Bentheimer Schweinen haben wir u. a. Ramelloher Landhühner, Diepholzer Gänse und Bronzeputen.



## Packstraße und Sandkiste

Vor über 15 Jahren haben wir begonnen, die Direktvermarktung mit Abokisten aufzubauen, und zwar mit 20 Kunden im Landkreis Uelzen, von denen wir einige heute noch beliefern. Ein Freund der Familie arbeitete damals in der Waldorfschule in Hannover-Bothfeld und hat für uns die Gemüseboxen dort angeboten und verkauft. Aufgrund der großen Nachfrage haben wir dann sehr schnell unsere Tour nach Hannover ausgeweitet und den Kunden die Gemüseboxen direkt nach Hause geliefert.

1997 wurde der Abokistenbetrieb vom Hof getrennt und wir haben mit einer Mitarbeiterin, die auch eine unserer ersten Kundinnen war, eine GbR gegründet.

1998 und 1999 waren geprägt vom Umbau unserer Scheune für die Abokisten-Vermarktung. Sie werden nun täglich gepackt und an die stetig steigende Zahl von Kunden ausgeliefert. 2002 haben wir ein neues Computer-

programm und ein Packsystem für unsere Gemüseboxen bekommen. Seit 2006 packen wir mit der Packstraße. Die Packstraße ermöglicht uns, Gemüse und Kräuter vormittags zu ernten, zu waschen und aufzubereiten. Nachmittags packen wir die Gemüseboxen und am nächsten Tag ist alles beim Kunden. Inzwischen beliefern wir unsere Kunden im Umkreis von ca. 100 Kilometern um den Elbers Hof herum.

Durch die Direktvermarktung konnte der Gemüsebau ausgeweitet werden, aber auch den Naturkostgroßhandel beliefern wir weiterhin mit einigen Kulturen. Aus dem Hausgarten wurde ein Kräutergarten, inzwischen ist er aber viel zu klein geworden und wir haben einen Feldgarten mit vielen Kräutern angelegt. Mit zwei Schulklassen wurde eine Hecke um die Fläche gepflanzt und die Fläche mit Hochstammobstbäumen (alte Sorten) in kleinere Beete aufgeteilt.

Der Mittelpunkt des Hofes ist zurzeit vielleicht nicht die Kuhherde, sondern eher die Sandkiste, die wir zusammen mit den Paten unserer Kinder mitten auf dem Hof unter der Hoflinde gebaut haben. Sie wird nicht nur von unseren eigenen kleinen Kindern genutzt, es spielen auch die kleinen Kinder der rund 30 Mitarbeiter gerne dort. Jährlich gibt es ein großes Hoffest im September und wir bieten ein Picknick auf der Kuhweide an.

Ulrich Elbers, AbL-Mitglied seit Anfang der 90er-Jahre

## Betriebsspiegel

Der Elbers Hof liegt in Nettelkamp in der Lüneburger Heide.

54 ha lw. Nutzfläche, 10 ha natürliches Grünland, 12 ha Gemüse, 12 ha Kartoffeln, 16 ha Klee gras, 14 ha Futterbau, 25 ha Wald, Hecken und Gehölzinseln.  
1 Bulle und 8 Kühe mit Kälbern.  
4 Sauen und 1 Eber, 36 Mastschweine, 18 Ferkel.  
4 Ziegen, Schafhaltung im Aufbau,  
1 Pony, Geflügel zur Selbstversorgung  
www.elbers-hof.de

## Smithfield schluckt weiter

Die US-Wettbewerbsbehörde erlaubt dem Schweine-Branchenführer Smithfield die Übernahme des Markt-zweiten Premium Standard Farms. Smithfield kommt damit auf über eine Million Sauen in den USA. Dagegen hatten viele Politiker aus dem Mittleren Westen protestiert, der Vorsitzende des Senats-Agrarausschusses Harkin verwies auf einen Marktanteil von 20 % in der US-Schweinemast und von 31 % in der Schweinefleischverarbeitung. Schon vor der Fusion hielt Smithfield 14 Millionen Schlachtschweine und verarbeitete 27 Mio. Tiere. Auch in Europa hat der Konzern bereits zahlreiche Unternehmen in Frankreich, Großbritannien, Spanien, Polen und Rumänien aufgekauft, in Rumänien baut man zielstrebig riesige Sauen-Anlagen auf. Die Berufung des bisherigen Südfleisch-Chefs Kiesel zum „Smithfield-Operator Europe“ gilt als weiteres Signal in diese Richtung. *en*

## Betäubung vor Kastration

Bei einer Praxis-Untersuchung in Biobetrieben hat die „Animal Sciences-Gruppe“ die Kosten für die Betäubung der Ferkel vor der Kastration ermittelt. Danach kostet das Betäubungsmittel Lidocain etwa 5 Cent pro Ferkel, die gesamten Tierarztkosten für einen Wurf Ferkel (mit durchschnittlich 5 männlichen Tieren) 1,73 Euro, also 0,25 Euro pro Ferkel. Bei einer Extra-Visite zu diesem Zweck kämen weitere 1,02 Euro pro Wurf hinzu. Das Bio-Schweinefleisch würde um 1,2 Cent pro kg teurer, meldet *agriholland. pm*

Die europaweit zu den führenden Molkereiunternehmen zählende Genossenschaftsmolkerei Campina plant, ihrer deutschen Prämiemarke „Landliebe“ ein Imagelifting zu verpassen. In Zukunft sollen die Futtermittel für die Landliebe-Kühe aus der Region stammen. Wobei regional für Campina mehr als der Kreis oder das Bundesland bedeutet. So können die „regionalen“ Herkünfte irgendwo in Europa liegen. Immerhin, durch diese recht großzügige Definition unterbindet das Unternehmen insbesondere die Verwendung von Futtermitteln aus Nord- und Südamerika: vor allem Sojaschrot und Komponenten wie Melasse, Getreide und Mais.

### Höherer Milchpreis

Die Teilnahme für die Bauern ist freiwillig. Insgesamt werden 600 Landwirte mit ca. 200.000 Tonnen Milch teilnehmen. Die Mehrkosten werden durch einen Aufschlag von 0,5 Cent pro Liter Milch entschädigt. In einem ersten Schritt

sollen ab Oktober Milch, Joghurt und Desserts der Marke Landliebe nach den neuen Qualitätsstandards produziert werden. Ab Ende des Jahres kommt dann auch die Butter hinzu. Eine komplette Umstellung der Werke in Köln, Heilbronn und Schefflenz ist nach Auskunft des Vorstandsmitglieds Ernst Berbecker nicht geplant.

Welchen Zugewinn sich Campina aus diesem Schritt erhofft bleibt unklar. Die Pressesprecherin Frau van der Peet spricht von einer Stärkung der Marke und einer besseren Positionierung am Markt. Wie man den Verbrauchern den Qualitätsgewinn vermitteln will bleibt unklar. Denn nur wenige, die Landliebe aus der Werbung kennen, werden daran gezweifelt haben, dass Landliebe-Produkte schon immer von glücklichen Kühen stammten, die nur mit bestem Futter aus der heimischen Landwirtschaft gefüttert wurden. Der Mehrgewinn für den Verbraucher bleibt also gering.

### Regional ist nicht alles

Für Campina allerdings steht mehr auf dem Spiel. Seit über einem Jahr macht Greenpeace die Verbraucher mit zum Teil spektakulären Aktionen darauf aufmerksam, dass bei Campina in Deutschland angebaute Genmais verfüttert wird. Betroffen ist der Umweltschutzorganisation zur Folge auch die Marke Landliebe. Neben dem in Deutschland angebauten Genmais ist es vor allem gentechnisch verändertes Sojaschrot aus Amerika, das im Magen der Kühe landet. Mit dem Verbot außereuropäischer Futtermittel wird es Campina aller Voraussicht nach gelingen, dass die Futtermittel in Zukunft – mit Ausnahme des immer noch sehr wenigen deutschen Genmais – frei von Gentechnik sind – im Sinne der Kennzeichnungsverordnung. Für den Verbraucher könnte dies ein Kaufargument sein. Bei Campina indes wiegelt man ab: Gentechnikfreiheit sei nicht angestrebt, sondern nur ein zufälliges Nebenprodukt. In keinem Fall jedoch ein zu bewerbendes Kaufargument. *mn*

## Ferkelsee und Schweineberg

Trotz rückläufiger Erlöse werden Ställe erweitert um Kosten zu minimieren

Die Grillsaison ist schon fast vorbei, und dennoch sind die Kühllager voll. Das schlechte Wetter der vergangenen Wochen ist aber nicht schuld, vielmehr ist es der deutliche Anstieg der Schlachtzahlen. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden 1,16 Mio. Tonnen Schweinefleisch und damit rund 9 Prozent mehr produziert als im Vorjahr. Der Preis ist dementsprechend niedrig. Im März lag er bei 1,22 Euro/kg Schlachtgewicht (SG) und ließ die Bruttomarge pro verkauftem Schwein auf 2,75 Euro sinken. In Verbindung mit den in diesem Jahr deutlich gestiegenen Futterkosten treibt dies viele Mäster in die roten Zahlen. Im Jahr 2006 lag der Selbstversorgungsgrad nach Angaben der ZMP in Deutschland bei 97 Prozent. 4,66 Mio. Tonnen Schweinefleisch wurde in deutschen Schlachthöfen produziert. Allerdings wurden nicht alle Schweine auch in Deutschland gemästet. Der Exportanteil lag bei 29 Prozent (1,35 Mio. t).

### Überangebot hausgemacht

Der Markt bestimmt die Preise. Nirgendwo ist der Zusammenhang so deutlich wie beim Schweinefleisch. Der Schweinezyklus beschreibt das Auf und Ab des Preises in Abhängigkeit vom Angebot. Vor allem in der Vergangenheit war der Zyklus eine zeitlich offene, aber dennoch kalkulierbare Größe. Waren die Schweinepreise im Keller, dann haben Ferkelproduzenten ein oder zwei Sauen weniger decken lassen und der Markt erholte sich wieder. Möglich war dies vor allem, weil die Betriebe verschiedene Standbeine besaßen. Die Zahl

der gehalten Sauen lag bei um die 40. In den vergangenen Jahren haben sich die Schweine haltenden Betriebe enorm spezialisiert. Die immer größer werdenden Mastställe mit 1.000 bzw. inzwischen oft 2.000 Plätzen werden im Rein-Raus-Verfahren betrieben. Die Mäster suchen große Ferkelpartien. 500 oder 1.000 Stück auf einmal, möglichst von einem Ferkelerzeuger, um Gesundheitsprobleme bei der Einstellung und ungleiche Gewichtsentwicklungen zu vermeiden. Die kleinen Strukturen deutscher Ferkelproduzenten können diese Anforderung oft nicht erfüllen. Im Gegensatz zu den Dänen und Niederländern, die mit ihren Ferkeln auf den deutschen Markt drängen. Da hilft es wenig, wenn der Bauernverband eine „Regional“-Initiative startet und für Ferkel aus der Region wirbt. Im Gegensatz zur Erweiterung eines Maststall, bei dem man „einfach“ eine weitere Einheit anbaut, muss der Ferkelerzeuger seinen gesamten Hof umbauen, da die einzelnen Bereiche für wartende und werfende Sauen und Ferkel räumlich aufeinander abgestimmt sein müssen.

### Wenig Flexibilität

Die auf Ferkelproduktion spezialisierten Betriebe haben nicht selten 200 Sauen in den Ställen. Gerade diese Spezialisierung macht es dem Einzelbetrieb unmöglich, auf niedrige Preise mit einer Abstockung im Bestand zu reagieren. Die Kalkulation ist eng und die Betriebe müssen auch bei schlechten Preisen weiter produzieren. Hinzu kommt, dass insbesondere der Ferkelmarkt nur träge reagiert. Schließlich

sind die Sauen drei Monate tragend und die Ferkel brauchen dann nochmals 70 Tage, bis sie verkauft werden können. Auf kurzfristige Preisschwankungen kann der Landwirt nicht reagieren.

### Immer größer

Der Anstieg der Produktionskapazitäten hat bereits zu Zeiten der rot-grünen Bundesregierung begonnen. Entgegen der allseits verkündeten Unwahrheit, Bauern wären so verunsichert gewesen, dass nahezu keine Investitionen getätigt wurden, zeigen die Entwicklungen im Schweinebereich unter Rot-Grün einen Produktionsanstieg um 25 Prozent. Und das zu einem Zeitpunkt, zu dem viel landwirtschaftliches Kapital im Bau von Biogasanlagen gebunden war. Auch im vergangenen Jahr sind, offenbar beflügelt durch die verhältnismäßig guten Schweine-Preise im Weltmeisterschaftsjahr, viele Stallbauvorhaben angeschoben worden.

Ob der Schweinezyklus noch besteht und bald bessere Preise kommen bleibt abzuwarten. Marktbeobachter wie Herr Dr. Renze-Westendorf von der Landwirtschaftskammer NRW gehen jedoch davon aus, dass die niedrigen Preise noch bis weit in das kommende Jahr reichen. Bei den Produzenten lassen vor allem die hohen Futterkosten die Deckungsbeiträge schwinden. Da das Angebot an Schweinen weiterhin hoch ist hoffen viele Halter auf einen Exportschub durch eine erhöhte Nachfrage z. B. aus Russland, oder aber auf die nächste Weltmeisterschaft mit vielen Grillabenden. *mn*



Entgegen aller Umfragen unter Milchbauern fordert der DBV das Ende der Milchquote im Jahr 2015. Schon der Ablauf dieser Entscheidungsfindung im DBV ist ein unrühmliches Beispiel von Interessenvertretung (siehe S. 12).

Neben dem Quotenausstieg fordert der DBV Steuergelder, um ein 10-Punkte-Programm zu finanzieren. Damit sollen Investitionen in Milchviehbetrieben wie in Molkereien, Grünlandprämien, Ausgleichszulagen und eine Exportoffensive finanziert werden.

Minister Seehofer unterstützt die Forderung nach einem „Zukunftsprogramm“. BDM und AbL üben scharfe Kritik an dem vom DBV geforderten Quotenausstieg und an dem teuren Förderprogramm.

Unterdessen hat die Upländer Bauernmolkerei ihren Auszahlungspreis auf 40 Cent/kg ab Juli angehoben (S. 13).

## Seehofer folgt DBV beim Quoten-Ausstieg, weitgehend

Der Minister übernimmt zwar nicht die Forderung zum Ausstieg, aber das „Zukunftsprogramm“.  
Scharfe Kritik an DBV von BDM und AbL

Eine Mehrheit von 351 zu 114 Delegierten des Deutschen Bauernverbandes (DBV) hat beim Bauerntag des DBV im bayerischen Bamberg für ein Auslaufen der Milchquote 2015 gestimmt und damit die Position dieses Verbandes auch formal festgelegt (siehe S. 12).

Bundesminister Horst Seehofer hat sich in Bamberg nicht ausdrücklich für oder gegen den Ausstieg aus der Milchquote ausgesprochen. Er vermied eine Festlegung auf eine Forderung pro oder contra Quote. Vielmehr verwies er darauf, dass die „Beschlusslage in der EU“ so sei, „dass die Milchquote im Jahre 2015 ausläuft, und dass im Moment die höchste Wahrscheinlichkeit besteht, dass es bei dieser Beschlusslage bleibt.“ Es sei „völlig müßig“ darüber zu diskutieren, ob die EU-Kommission etwas anderes vorschlägt oder nicht. „Wir müssen von dieser Beschlusslage ausgehen,“ sagte Seehofer.

### Voraussetzung

Die Quote auslaufen zu lassen, setze aber „ein umfassendes und verlässliches Zukunftsprogramm voraus“. Man dürfe die Landwirte nicht alleine lassen. „Einfach zu sagen, die Milchquote läuft aus, wäre keine verantwortliche Politik.“ Die Milcherzeuger seien „in dieser schwierigen Anpassungsphase“ zu unterstützen.

Die Entscheidung müsse spätestens 2008 fallen, womit Seehofer offenbar sowohl die Entscheidung über die Quote als auch über die Unterstützungsmaßnahmen meinte.

Bei der Beschreibung des „Zukunftsprogramms“ bezog sich Seehofer auf Forderungen im Leituantrag des DBV. Seehofer sagte, „das sei ein kluges Programm, weil Sie für alle Zukunft sagen können: wir haben gesagt, die Milchquote läuft

aus, und haben aber hinzugefügt, dazu fordert der Deutsche Bauernverband ... Jetzt weiß ich schon, wie das läuft. Wenn nur 3 Punkte von diesen 10 nicht erfüllt sein sollten, dann können Sie sagen, das liegt daran, dass der schwächelnde Seehofer das nicht durchgesetzt hat.“ Es sei aber – „ohne Ironie“ – auch ein notwendiges Programm.

### DBV-Katalog

Der DBV fordert keine weiteren Zugeständnisse in den WTO-Verhandlungen, keine Erhöhung der Modulation, die Einrichtung eines EU-Milchfonds, der „aus eingesparten EU-Marktordnungsmitteln und zusätzlich bereitzustellenden Haushaltsmitteln gespeist werden“ müsse. Die Intervention für Butter und Magermilchpulver solle durch ein „Sicherheitsnetz für extreme Markteinbrüche“ ersetzt werden. Der DBV spricht sich gegen „jegliche Änderungen der bis 2015 geltenden Milchmarktordnung“ aus, „insbesondere eine weitere Erhöhung der Milchquote und die EU-weite Handelbarkeit der Milchquoten“ lehnt er ab. „Zu klären“ sei hingegen die Lockerung der Saldierungsmöglichkeit und die weitere Reduzierung der Superabgabe. Für Milcherzeuger, „die in Grünland- und Mittelgebirgsregionen unter erschwerten Bedingungen wirtschaften,“ fordert der DBV die Bundesländer auf, zusammen mit dem Bund und der EU „einen angemessenen, verlässlichen Nachteilsausgleich“ zu bieten. Zur Erläuterung folgt der Satz: „Hierzu sind die Investitionsförderer, das Ausgleichszulagenprogramm sowie die Grünlandförderung der Agrarumweltprogramme anzuheben und gesetzlich abzusichern.“

Weiter fordert der DBV eine „Absatz- und Exportoffensive“ der Molkereien, die von EU, Bund und CMA unterstützt

werden müsse. Auch für die Molkereunternehmen selbst fordert der DBV ein Förderprogramm. Dann folgt noch der Ruf nach Abbau „bürokratischer Hemmnisse“ und schließlich noch einmal die Forderung an Bund und Länder, die Milcherzeuger zu unterstützen. Der DBV nennt hier z. B. die Investitionsförderung und steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten, u. a. für Quoten ...

Abschließend sagte Seehofer in Bamberg: „Wir sind umso glaubwürdiger und kriegen umso mehr Unterstützung bei den Bauern, je stärker es uns gelingt, diese 10 Punkte zu realisieren, weil sie viele Ängste der Bauern wegnehmen.“

### Kritik von AbL und BDM

Die AbL hat DBV-Präsident Gerd Sonnleitner vorgeworfen, der Mehrheit der Milcherzeuger „in den Rücken zu fallen“. Die Mehrheit der Milcherzeuger in Deutschland habe sich in den verschiedenen Umfragen bisher mit gutem Grund gegen eine Abschaffung ausgesprochen, sagte AbL-Vorsitzende Maria Heubuch. Viele der Umfragen seien sogar von Landes- und Kreisbauernverbänden durchgeführt worden. Ihre unmissverständlichen Ergebnisse würden jedoch von der DBV-Spitze unter der Decke gehalten (siehe S. 6). Den Bundesminister Seehofer forderte die AbL auf, seine Haltung nicht von der Meinung der DBV-Spitze abhängig zu machen. „Wir fordern ihn auf, gemeinsam mit Österreich, Frankreich und anderen politische Optionen in der EU für einen Fortbestand einer – wenn auch veränderten – Quotenregelung zu erarbeiten,“ so Heubuch.

Auch der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) kommentierte die DBV-Entscheidung scharf. „Wer die Meinung seiner Basis ignoriert, hat sei-

nen Anspruch als Interessensvertretung verloren,“ sagte BDM-Vorsitzender Romuald Schaber. Die Milcherzeuger würden mit einem Ausstieg aus der Marktsteuerung noch abhängiger von Direktzahlungen und damit von Steuergeldern, stellt der BDM fest. Der derzeit boomende Milchmarkt werde ohne effiziente Marktsteuerung nur von kurzer Dauer sein. Als unlogisch bewertet der BDM die Forderung nach einem wirksamen



Minister Horst Seehofer.

Fotos: Spittler (oben), Jasper

Außenschutz bei gleichzeitiger Aufgabe der Mengensteuerung und dem Starten von Exportoffensiven. Die Palette der beschlossenen und teils höchst fragwürdigen Begleitmaßnahmen zum Quotenausstieg belege, dass der DBV die Folgen eines Quotenausstiegs selbst überhaupt nicht einschätzen könne. Kämpferisch überspitzt warnt BDM-Vizevorsitzender Stefan Mann aus Hessen: „Die deutschen Milcherzeuger sind nicht mehr bereit, länger tatenlos zuzusehen, wie ein paar Bauernverbandsfunktionäre zu Interessenvertretern der Großkonzerne mutieren. Dessen sollten sich alle Entscheidungsträger in Berlin und Brüssel bewusst sein.“

## „Ich kämpfe für die Milchquote“...

Wie der Deutsche Bauernverband zu einer Abstimmung gelangt. Oder: Verdummdeubln auf hohem Niveau

Wo soll man da anfangen? Vielleicht beim so genannten kleinen Milchgipfel am 3. November letzten Jahres im Bundesministerium in Berlin. Eingeladen hatte Horst Seehofer, der da schon ein Jahr lang Minister auch für die Milch war. In der Runde sagte Gerd Sonnleitner, der Präsident des Deutschen Bauernverbandes (DBV), der so smart durch seine Brille mit den runden Gläsern gucken kann, dass eine Fortführung der Quote nur durch teure Zugeständnisse Deutschlands zu erreichen sei, dann könne man besser gleich verzichten. Nötig seien aber klare und möglichst schnelle Entscheidungen.

Zu der Runde war der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) nicht eingeladen, was damals unter der Hand nicht zuletzt dem Einfluss des Bauernverbandes zugesprochen wurde, also war es nur ein kleiner, irgendwie schiefer Gipfel. Nach der Runde schrieb der DBV in einer Pressemitteilung, der Minister habe geäußert, dass die vorliegenden Rahmenbedingungen für eine Beendigung der Quotenregelung ab 31. März 2015 sprechen würden. „Mit dieser politisch klaren Aussage Seehofers wissen Milchbauern und Molkereien, wie die Perspektive der Milchwirtschaft und insbesondere die Zukunft der Milchquotenregelung aussehen wird“, zitierte der DBV seinen Präsidenten. Damit sollte der Minister festgelegt und die Forderung nach einem Quoten-Ende der Politik zugeschoben werden.

### Ich sag' Dir, was Du sagst

Das gleiche Spiel drei Monate später auf der Grünen Woche. Nun war es die EU-Kommission, die laut Sonnleitner „das Ende der Milchquotenregelung in 2015 angekündigt“ habe. Im Umgang mit Brüssel waren das immerhin neue Töne: Was Brüssel „ankündigt“, muss man nun wohl ergeben hinnehmen.

In den Berliner Messehallen drehte Horst Seehofer den Spieß um: Die Bundesregierung werde sich im Sommer zur Zukunft der Milchquote positionieren und dabei das Ergebnis des DBV-Bauerntages berücksichtigen. Schließlich hatte der DBV angekündigt, sich auf diesem Bauerntag festzulegen. Den Streit mit Milchbauern über den Ausstieg aus der Quote wollte Seehofer dem DBV überlassen. Er hatte wohl schon mitbekommen, dass allemal in Bayern die Mehrheit der Milchbauern das Fortbestehen einer Mengenregelung will. Und mit denen sollte sich jemand, der in der CSU noch mehr werden können möchte, nicht frontal anlegen. Da hatte Sonnleitner die Quote wieder an der Backe.

### „Klare Aussage“

Bis dahin fanden die Debatten eher auf Funktionärebene statt. Nun kam der Winter, die Zeit vieler Bauernversammlungen. Das Kalkül war, das bis zum Bauerntag Ende Juni alle die Diskussion so leid werden, dass alle froh wären, wenn es endlich „Klarheit“ gibt. Der DBV, namentlich der Präsident, würden sich bis dahin so weit wie möglich zurückhalten, schließlich sollen ja die Delegierten entscheiden. Die Landespräsidenten aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen konnten umso klarer nach dem



Für die Presse-Fotografen setzte sich DBV-Präsident Sonnleitner unter eine Kuh, also muss er wohl die Interessen der Milchviehhalter vertreten. Das war noch vor der Abstimmung. Foto: DBV

Quoten-Aus rufen. „Liberalisierung des Milchmarktes“ und „weg mit den Fesseln der Quoten“ rief etwa der Westfale Möllers, etwas sachlicher, aber dafür in der Forderung für kurze Zeit schärfer der Niedersachse Hilse: „Wir setzen uns für einen Ausstieg aus der Quote noch vor 2015 ein.“

### Umfragen

In Bayern und auch in Hessen aber war der Druck der Basis so stark, dass die Bauernverbände Umfragen durchführen mussten. In Hessen sprachen sich dabei 71 Prozent der Betriebe für ein Fortbestehen der Quote auch nach 2015 aus. Die meisten davon waren keine Ausstiegsbetriebe, denn 72 Prozent der Befragten gaben an, auch nach 2015 noch melken zu wollen. Dennoch machte der Bauernverband aus den 71 Prozent Quotenbefürworter 64 Prozent, indem er nicht jeden Betrieb gleich stark gewichtete, sondern die Stimmen auf die Milchmenge bezog. So schrieb der Hessische Verband den bemerkenswerten Satz, „dass sich 64 Prozent nach

Liefermenge gegen ein Auslaufen der EU-Milchgarantiemengenregelung ausgesprochen haben, 33 Prozent waren für ein Auslaufen.“

### Hoch den Merkur

In Bayern, wo der Sonnleitner Gerd auch Landespräsident ist, führten einzelne Kreisverbände Umfragen durch. Die Ergebnisse waren so eindeutig und klar, dass sie vom Bayerischen Bauernverband und vom Wochenblatt erst gar nicht veröffentlicht wurden. Da musste der Münchener Merkur für Pressefreiheit sorgen: „Unterdessen zeichnet sich

wird,“ was er auf Nachfrage übersetzte mit „dass die Quote nicht ständig erhöht, nicht ausgeweitet wird.“

### Ein Papier

Aber was tun mit den Umfrage-Ergebnissen? Auf „höherer“ und größerer Ebene diskutieren. So lud der Bayerische Bauernverband (BBV) zum 1. Juni die Kreisbäuerinnen und Kreisobmänner zusammen und präsentierte dort eine Erklärung. Mit ein paar Änderungen verabschiedete eine Woche später das Präsidium dieses Papier mit dem Titel „Perspektive für die Milchbauern schaffen!“. Die Umfrageergebnisse werden nicht genannt, aber erklärt: „Weil sich Marktpreisverbesserungen erst anbahnen, sind die Wirkungen beim Wegfall einer Quotenregelung nicht ohne weiteres vorstellbar,“ steht da. Ja, ja, diese Milchbauern!

Der Verband habe „sich immer zur Milchquote bekannt und für Mehrheiten unter den deutschen Milcherzeugern gekämpft“, heißt es weiter. Für die Zukunft aber kündigt der BBV schon an, dass er nur unter folgender Bedingungen für die Milchquote über 2015 hinaus eintreten werden, und zwar, dass die Politik ein Bündel an Maßnahmen beschließt: die Quote kürzen, keine Quote für spezielle EU-Länder zuteilen, die Exporterstattungen und internen Beihilfen fortführen, den bisherigen Außenschutz erhalten und die Saldierung streichen. Das Papier wurde mit 99 Prozent der Stimmen der bayerischen Kreisfunktionäre angenommen.

Für den Bauerntag des DBV war das Papier eine Steilvorlage. Im Milchforum fragte DBV-„Milchpräsident“ Udo Folgart den Referenten von der EU-Kommission gleich zweimal, ob denn diese Forderungen überhaupt erfüllt werden würden. Der verneinte es artig und hatte einige Lacher auf seiner Seite.

### „Bauerntag“

Ja, dieser Bauerntag. Rein kamen dieses Mal nur angemeldete Personen, auch, als der Bundespräsident, der immer besondere Sicherheitsvorkehrungen fordert, schon weg war. Die Milchbauern sind ja unberechenbar, besonders die Bayern. Aus Hessen hatte die Regie die „Unternehmerin“ Frau Rahn-Fahr aufs Milchpodium gesetzt. Als sie ihren Betrieb vorstellte, war schon zu ahnen, dass sie alles vertreten würde, nur nicht das Abstimmungsergebnis ihres Landesverbandes. Ihre Familien-GbR bewirtschaftet 325 ha, melkt 1,8 Mio. kg

Fortsetzung auf Seite 13 unten ►

## Upländer zahlen 40 Cent

Als bundesweit erste Molkerei zahlt die Bauernmolkerei ab Juli 40 Cent Bio-Basispreis

Für mich ist die Frage, ob mein Sohn oder eine meiner Töchter den Hof in der nächsten Generation noch wirtschaftlich betreiben kann.“ Josef Jacobi hatte am 31. Mai zum Tag der Milch zu einer Pressekonferenz in seinen Kuhstall geladen, in dem seine Frau Heike Schäfer-Jacobi und er 40 Milchkühe halten. „40 Milchkühe – da sagt die Beratung, das reicht nicht. Aber die derzeitigen Milchpreise reichen auch nicht für 150 Kühe. 40 Cent sind einfach notwendig, um nachhaltig gesunde Milch erzeugen zu können.“

Damit beginnt diese Pressekonferenz, auf der die von Josef Jacobi vor zehn Jahren mitgegründete Upländer Bauernmolkerei ihre Ankündigung präsentiert, ab Juli diesen Jahres 40 Cent je Kilogramm Biomilch zu zahlen. Die 40 Cent sind der Basispreis für Milch mit 3,7 Prozent Fett und 3,4 Prozent Eiweiß, Mehrwertsteuer kommt oben drauf. Damit sind die Upländer bundesweit absolute Vorreiter. Vorher zahlten sie 37 Cent.

Jacobi erwähnt ausdrücklich die Forderung des Bundesverbandes Deutscher Milchviehhalter (BDM) nach einem Milchpreis von 40 Cent für die Bauern, die er unterstütze.

### Verbraucher bereit

„Wir setzen auf Verbraucher, die bereit sind, für vollwertige Lebensmittel einen höheren Preis zu zahlen, der die Kosten auf den Höfen deckt und unsere Arbeit bezahlt“, erklärt Jacobi die Grundstrategie der nordhessischen Molkerei mit

einer Jahresverarbeitung von rund 18 Mio. kg Biomilch und rund 4 Mio. kg ohne Gentechnik erzeugte konventionelle Milch.

Geschäftsführerin Karin Artzt-Steinbrink erläutert, dass sie auf der Grundlage von 40 Cent Auszahlungspreis die Preise kalkuliert hätten, die sie von ihren Abnehmern bräuchten. Damit seien sie auf ihre Kunden zugegangen. „Ich freue mich ganz besonders, dass unsere Handelspartner bereit sind, für die Existenzsicherung der Landwirte höhere Preise durchzusetzen und ihre Verbraucher auch aktiv darüber informieren“, gibt die Geschäftsführerin das Ergebnis bekannt.

Zwei der Händler, mit denen die Upländer seit Jahren eng zusammenarbeiten, sind ebenfalls in Jacobis Kuhstall gekommen. Hermann Halsberg, Mitbegründer des Großhandelsunternehmens Naturkost Elkershausen, stellte sich hinter das Ziel, „landwirtschaftliche und damit auch dörfliche Strukturen zu erhalten“ und dafür faire Preise zu zahlen. Selbstverständlich müsse man als mittlerer Großhändler beobachten, wie sich andere, besonders die Discounter verhalten, aber der Ansatz sei richtig.

### Gute Erfahrungen

Dr. Manon Haccius, Abteilungsleiterin beim Handelsunternehmen Alnatura, erinnert an die Erfahrungen mit dem bisherigen Fair-Milch-Projekt. Im September 2006 hatte das Unternehmen die Trinkmilch, die sie ausschließlich von den Upländern beziehen, um 10 Cent im

Preis angehoben. Davon gehen seit dem für jeden Liter Trinkmilch 5 Cent an die Molkerei, die diese 5 Cent voll an die Bauern weitergibt. „Wir haben gute Erfahrungen gesammelt, die Kunden haben mitgezogen“, sagt Haccius.

Die abgesetzte Menge sei gestiegen. Alnatura betreibt 30 eigene Biomärkte und beliefert die regionalen Handelsketten tegut, Fulda, und Budnikowski, Hamburg, mit Bioprodukten. Nun sei die Molkerei an sie herantreten, auch für die anderen Milchprodukte, die Alnatura von den Upländern bezieht, die Preise so zu erhöhen, dass 40 Cent an die Erzeuger gezahlt werden können. „Wir haben mit unseren Handelspartnern tegut und Budnikowski gespro-

chen und die haben „Ja“ gesagt.“ ergänzt Haccius. Seit dem 2. Juli sind damit die Preise für Schlagsahne, saure Sahne, Schmand, Butter und Buttermilch um sechs bis 10 Cent angehoben worden.

Der Bundesgeschäftsführer der AbL, Georg Janßen, stellt das Signal der Upländer in einen größeren Zusammenhang. „Das Beispiel zeigt, der Markt gibt es her, dass die Arbeit der Bauern fair entgolten wird.“ Die Molkereien dürften die Bauern nun nicht einem Milchpreis von rund 30 Cent abspeisen wollen, sondern müssten dem Beispiel der Upländer folgen.“ Dann müsste im Herbst auch nicht gestreikt werden.

uj



Geschäftsführerin Karin Artzt-Steinbrink und Molkereichef Josef Jacobi präsentierten selbstbewusst den neuen Preis. Foto: Jasper

### Fortsetzung von Seite 13 ►

Quote, die Hälfte davon zugekauft. „Meine Erwartung an unseren Unternehmensverband ist, dass wir klar sagen, dass wir die Quote weghaben wollen“, sagte sie und bekam viel Beifall.

Auch Frank Wiese aus Sachsen-Anhalt bekam viel Beifall, als er vom Podium aus sprach: „Wir wollen Unternehmer sein. Ich will nicht einen Stallplatz leerstehen lassen müssen.“ „Jeder muss für sich entscheiden, was für ihn in den nächsten acht Jahren das Beste ist – entweder aussteigen oder 2020 noch melken.“

Dennoch, trotz aller Vorbereitung waren sie nervös, zumindest bei den mittleren Funktionären. Immer wieder kamen einige zur Saaltür herein und fragten die Angestellten nach der Stim-

mung. Richtig unruhig wurde es unter den Mitarbeitern nur einmal. Da ging ein Jungbauer mit schwarzer Stoffjacke mit silbernen Knöpfen und einem Hut auf dem Kopf zum Saalmikrofon. Moderator Folgart wollte ihn nicht mehr rannehmen, aber das störte den Redewilligen nicht: „Alle hier wollen mehr Milch melken, ich auch, das ist doch klar. Aber was ist, wenn das auch alle machen?“ Dann steige die Menge, und der gute Markt, über den in dem Forum so viel Frohmütiges zu hören war, wäre dahin. Wie fleißige Bienen schwärmten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Verbandes aus: „Wer ist das?“ Bald kam eine zu den „Türstehern“ und tuschelte „Kramer, stellvertretender ...“. Aber dann war wieder das Podium dran. Da saßen zehn Leute, keiner argumentierte, geschweige denn

kämpfe für die Quote. Es brannte nichts an auf diesem Podium.

### Die Abstimmung

Die Abstimmung kam am nächsten Tag. Der begann mit einer persönlichen Erklärung des Präsidenten, dass er sich – egal wie die Abstimmung ausfalle – für das Ergebnis einsetzen werde. Das musste ja auch mal gesagt werden. Zur Abstimmung stand dann der Leitantrag der DBV-Spitze, der allen Delegierten schriftlich in einem Umschlag überreicht worden war. Der Gegenantrag des Bayerischen Bauernverbandes, unterstützt vom Hessischen, war nicht im Umschlag, aus ihm wurde der Absatz, „auf den es ankommt“ – so der Generalsekretär Helmut Born – an die Wand geworfen. Darin stand: „die Milcherzeuger und der DBV sind für ein Fort-

bestehen der Quotenregelung, wenn die Politik wesentliche Bedingungen (...) sicherstellt.“ Der Leitantrag forderte an der Stelle: „Bundesregierung und Bundesländer müssen sich unverzüglich und verbindlich auf eine klare milchpolitische Position zum Ausstieg aus der Milchquotenregelung festlegen.“

Den Gegenantrag begründeten je ein Vertreter aus Bayern und Hessen. Bezeichnend war wieder der hessische Vertreter, Herr Müller. Er schritt zum Rednerpult und sagte, der Hessische Bauernverband unterstütze den Antrag des Bayerischen, und ging wieder. Es wurde richtig gekämpft in Bamberg. Das Ergebnis ist bekannt: 351 der 473 Delegierten stimmten für den Leitantrag, 114 für den Gegenantrag. Nun kann Sonnleitner wieder offen kämpfen, gegen die Quote.

uj

## „Agrarsubventionen“ fürs Agribusiness

Auf der Internetseite des niederländischen Agrarministeriums [www.minlnv.nl](http://www.minlnv.nl) sind nunmehr die holländischen Empfänger der EU-Agrarsubventionen veröffentlicht worden. Da die Daten für 2005 und 2006 nur auf recht aufwändige Weise (mit einer Suchmaschine) zu ermitteln sind, haben wir zunächst einmal die – leichter zugänglichen – Angaben für 2004 zusammengestellt: Jeweils knapp 35 Millionen Euro erhielten

- die Cooperatie Voedings Tuinbouw Nederland (Vermarkter von Gartenbau-Produkten „The Greenery“),
- die Großmolkerei Friesland Coberco und
- die Gruppe VanDrie/Navobi/Tentegro/Schils/TeBoer (weltweiter Marktführer bei Kälberfutter und Kälbermast).

Etwa 18 Millionen gingen an den Stärkefabrikanten Avebe und 10 Millionen an den Zuckerkonzern CSM. Immerhin knapp 7 Millionen bekam der US-Konzern Cargill, der weltweit im Handel und in der Verarbeitung von Getreide, Stärke und anderen Agrarrohstoffen tätig ist. Im Jahre 2003 hatte den größten Subventionsbetrag (in der Größenordnung von 75 Millionen Euro) die Großmolkerei Campina erhalten. *en*

## Mindestlöhne im Agrarbereich?

Die Große Koalition plant in den Bereichen der Fleischverarbeitungsindustrie, der Forstwirtschaft, des Erwerbsgartenbaus und in der Landwirtschaft die Einführung von Mindestlöhnen. Ein aus sechs Wissenschaftlern und anderen Fachleuten besetzter Ausschuss soll darüber und ggf. über die Höhe des Mindestlohns entscheiden. Grundlage ist das Mindestarbeitsbedingungen-Gesetz, es fände Anwendung auf Bereiche, in denen weniger als die Hälfte der Betriebe und der Beschäftigten tarifgebunden ist. *pm*

## Antibiotika-Resistenzen im Boden

Bodenbakterien passen sich mittels Austausch von Resistenz-Genen an Antibiotika z. B. aus der Gülle an. Das haben Wissenschaftler der Biologischen Bundesanstalt (BBA) nachgewiesen und darauf hingewiesen, wie problematisch dies angesichts zunehmender Resistenzen in der Human- und Tiermedizin sei. Die Antibiotika und deren Abbauprodukte in der Schweinegülle stammen oft aus der vorbeugenden Behandlung der Tiere mit Medikamenten. Im Boden konnte man nach der Güllendüngung vermehrt resistente Bakterien nachweisen, die Häufigkeit des Austausches von Resistenzgenen nahm laut Professor Dr. Cornelia Smalla rapide zu. Auch nach zwei Monaten habe man diese Effekte noch nachweisen können. Laut Prof. Smalla können die Resistenzgene gegen Antibiotika auch in die Pflanzen und in die menschliche Nahrungskette gelangen: „Diese Ergebnisse geben uns auf jeden Fall zu denken...“ *en*

## Erfolg gegen Agrarfabrik Allstedt

Einen ermutigenden Erfolg haben die Bürgerinitiativen gegen die Mega-Schweine-Mastanlagen in den neuen Bundesländern errungen: Das Landesverwaltungsamt Halle hat das Raumordnungsverfahren für die 56.000-Schweine-Anlage auf dem ehemaligen Militärflugplatz Allstedt (bei Sangerhausen) eingestellt. Die Investoren (eine GbR der holländischen Gebrüder van Nooren) zogen ihre Anträge zurück, weil diese sonst offensichtlich abgelehnt worden wären. Die Bürgerbewegung „Contra Schweinefabrik im Ziegelrodaer Forst“ hatte die Gefahren für die Trinkwasser-Schutzgebiete, die FFH-Gebiete und die raumordnerischen Ziele (Forstwirtschaft, Erholung, Tourismus) aufgedeckt und auf fehlerhafte Unterlagen verwiesen. Offen bleibt, ob die Agrarindustriellen und ihr Unternehmensberater, der ehemalige Agrarminister Dr. Rehmann, einen neuen Anlauf für die Agrarfabrik planen. *en*

## Peinlicher Pierer

Mit der Krise und den Skandalen des Siemens-Konzerns ist auch Ex-Siemens-Chef Heinrich von Pierer ins Zwielflicht geraten. Auch nach seinem Rücktritt als Aufsichtsrats-Vorsitzender wird darüber debattiert, wie viel er wohl von Schmiergeldern und Zahlungen an unkritische Betriebsräte wusste. Deshalb wird auch sein Rücktritt vom Posten des Vorsitzenden des „Innovationsrats“ gefordert, den Pierer als langjähriges CSU-Mitglied nach der Wahl von Kanzlerin Merkel übertragen bekam. Pierer hatte sich sogleich nach seiner Ernennung für Bio- und Gentechnik stark gemacht. *en*

Kurzes am Rande

## Energiekonzerne investieren in Biogas

Vom Landwirt zum Energiewirt oder doch nur Rohstoffproduzent?

### Energieversorger bauen selbst

In Rheinland-Pfalz plant derzeit die Elektrizitätsversorgung Mittelrhein (EVM), eine Tochter der EON, eine Biogasanlage und die Einspeisung ins Erdgasnetz in Nickenich. Die Anlage soll in der ersten Ausbaustufe eine Leistung von 2.500 kW haben. Später, in einem zweiten Ausbauschritt, soll die Leistung auf 5.000 kW verdoppelt werden. Strategisch günstig ist der Standort, direkt an einer überregionalen Gasleitung, geplant. Die EVM baut die Anlage gemeinsam mit der EnD-i Loick Bioenergy GmbH. In der zu gründenden Betreibergesellschaft sind die beiden Partner gleichrangig vertreten.

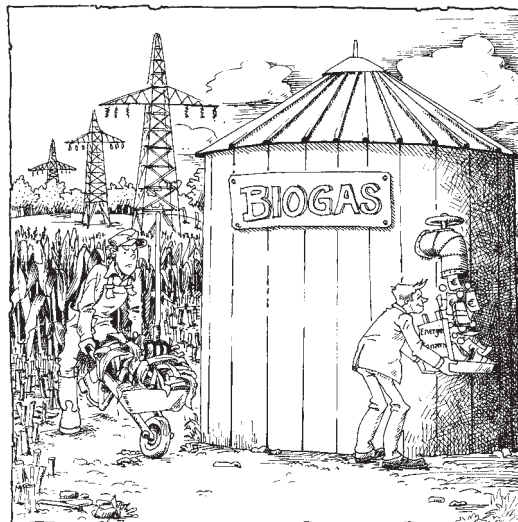
### 700 Lieferanten gesucht

Keine der beiden Betreiberfirmen verfügt über einen direkten Zugang zu Biomasse. Eine direkte Beteiligung von Landwirten ist nach Aussage von Frederik Müller von der EVM dennoch nicht geplant. Mit der Organisation der Biomasse hat man den Maschinenring Rhein-Ahr-Eifel e.V. beauftragt. Auf Veranstaltungen werden derzeit Bauern gesucht, die Biomasse liefern wol-

Maisflächen erzeugen. Die finanzielle Kalkulation lässt viele Fragen offen, so der Vertreter des Maschinenrings. „Wir müssen sehen, ob unsere Kalkulation aufgeht. Wenn wir Geld drauflegen, steigen wir aus.“ Genau aus diesem Grund wird der Maschinenring bei seinem Vertrag mit den Betreibern auf eine jährliche Kündigungsfrist bestehen.

### Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Ganz anders die Verträge mit den Landwirten. Der der *Bauernstimme* vorliegende Vertragsentwurf sieht eine Laufzeit von 10 Jahren vor. Grundlage der Berechnungen ist der Weizenpreis. Eine Preis-Anpassung ist möglich, aber bei 16 Euro für Weizen als Äquivalent gedeckelt. Bisher gibt es nur wenig Erfahrung mit dem Maisanbau und den zu erwartenden Hektarerträgen. Bei der Landwirtschaftskammer ist man bewusst zurückhaltend. „Mit Goldgräberstimmung hat das hier nichts zu tun“, betont Manfred Schnorrbach von der Kammer. Nach den Berechnungen der Kammer ist der Gewinn beim Anbau von Weizen zum derzeitigen Preis von 14 bis 15 Euro pro Tonne etwa gleich dem der Biomasse. Da viele Arbeiten vom Maschinenring erledigt werden und der Betrieb eine deutliche Arbeitsentlastung erfährt, kann es dennoch sinnvoll sein einzusteigen. Die zehnjährige Vertragsbindung bleibt ein Risiko. Schnorrbach: „Die Märkte sind derzeit sehr unruhig. Gerste zum Beispiel lag Anfang des Jahres noch bei 11,50 Euro. Derzeit spricht man über 18 und 20 Euro, und einige Vorkontrakte sollen gar schon 26 angesetzt haben. Wir raten deshalb zu Vertragslaufzeiten von fünf Jahren.“



len. Für die erste Ausbaustufe werden ca. 1.100 ha, vornehmlich Mais, gebraucht. Nach Auskunft des beim Maschinenring Verantwortlichen sind das in der kleinstrukturierten Gegend ca. 680–700 Bauern. Das Einzugsgebiet soll in einem Radius von 25 Kilometern um die Anlage liegen. Damit die Ernte logistisch zu bewerkstelligen ist, werden dezentrale Siloplatze angelegt. Im Winter wird die Biomasse dann per LKW nach Nickenich zur Fermentation gebracht. 285 Tonnen auf 10 Lkw pro Tag.

### Finanzieller Ausgang ungewiss

Für den Maschinenring ist die Organisation der Landwirte eine Herausforderung. Gelingen kann sie nur, wenn die Landwirte ihre Flächen in Gewannen oder besser Gemarkungen zusammenfassen und so große

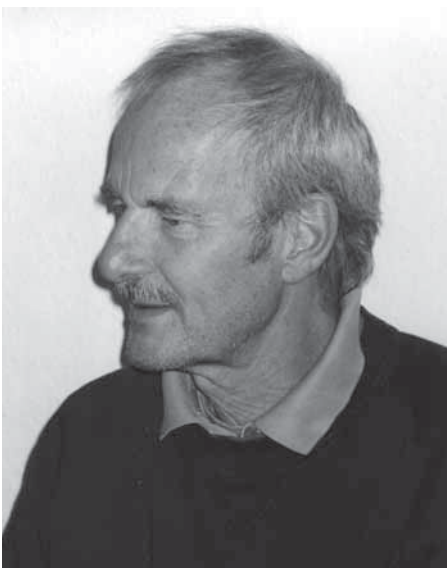
### Ungleiche Risikoverteilung

Die Zeichnung der Verträge hat gerade erst begonnen. Interesse ist vorhanden. Ob aber die vom Betreiber benötigten 1.100 ha Fläche erreicht werden bleibt ungewiss. „In trockenen Tüchern ist da noch gar nichts“, sagt einer der Organisatoren. Egal wie die Suche nach Anbauflächen und Maislieferanten ausgeht, die Biogasanlage in Nickenich macht eines ganz deutlich. Zum Energiewirt wird mit derartigen Konzepten kein einziger Landwirt. Vielmehr wird von den Betreibern immer versucht, langfristige Rohstofflieferverträge abzuschließen. Die nicht zu beeinflussenden klimatischen Risiken bleiben allein beim Landwirt, während sich die Investoren auf die langfristig zu kalkulierenden Bereiche konzentrieren. *mn*

## Rolf Wilhelms, † 7. Juni 2007

Ein Nachruf

Die Nachricht von Rolfs Tod erreicht mich während einer G-8-Blockade vor dem 12 Millionen-Zaun in Heiligendamm. Rolf wäre bestimmt auch gerne hier gewesen. Für Aktivitäten, die mehr Gerechtigkeit politisch in den Mittelpunkt stellen, war er zu haben. Jedes Jahr im November, wenn in seiner Heimat im Wendland die Atomtransporte anstehen, war er als Patentanwalt nur begrenzt ansprechbar. Dann war er einige Tage und Nächte zusammen mit Mitgliedern der Bäuerlichen Notgemeinschaft Lüchow-Dannenberg unterwegs, um seinem Protest Ausdruck zu geben. Unvergessen bleibt für mich die Szene, wie Rolf



Rudolf Wilhelms

2004 bei einer erfolgreichen Treckerblockade trotz Verbot hinter das Absperrband der Polizei kletterte und erstmal die Blockierer herzlich beglückwünschte. Rolf hat sich als Anwalt in der Kampagne „Kein Patent auf Leben“ konsequent und erfolgreich gegen die Patentierung von

Pflanzen und Tieren engagiert. Auch in Gentechnikfragen stellte er sich immer in den Dienst der gentechnikkritischen Bewegung. Die Zusammenarbeit mit ihm persönlich forderte manchmal unsere Geduld heraus, weil er kaum zufrieden zu stellen war, mit großer Leidenschaft an juristische und politische Fragen heranging und auch immer bereit war, die eigenen Positionen zu hinterfragen.

Im Januar 1999 haben Adi Lambke und ich ihn neben dem Rechtsanwalt Dr. Matthias Miersch aus Hannover als Patentanwalt für die Nachbau-Rechtsstreitigkeiten engagiert. Beide Anwälte trieben sich unermüdlich in die Gedanken, beide wurden zu einem starken Team für die bäuerliche Sache. Unzählige Gerichtsverfahren wurden gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Anfängliche Niederlagen führten nicht zur Resignation, sondern eher zu mehr Ansporn. Formulierungen in Schriftsätzen waren umkämpft und es wurde hart in der Sache diskutiert. Rolf hat immer den gesamten Kontext im Blick gehabt. Was passiert, wenn Leben mit Rechten versehen wird, wenn Pflanzen nicht mehr frei für die Nahrungsmittel-erzeugung nutzbar sind und nur noch wenige Großkonzerne über die Verwendung bestimmen? Oft schien Rolf bei den Vorbereitungen und bei den Gerichtsverhandlungen selbst in sich gekehrt, um dann mit einer genauen Analyse oder einem idealen Einwurf zusammen mit Matthias Miersch die Richter ins Nachdenken zu bringen und die Saatgut-Treuhandanwälte in die ein oder andere Verzweiflung zu

stürzen. Den beiden Anwälten und der Interessengemeinschaft haben es die Bauern in Deutschland zu verdanken, dass ein Stück weit Rechtssicherheit in die Nachbauregelung gekommen ist und die systematische Ausforschung der Anbaudaten und der automatische Nachbaugebühreneinzug unterbunden wurde.

Schon gezeichnet von seiner schweren Krebserkrankung, brachte Rolf noch vom Krankenbett seine Vorschläge und Gedanken in die Nachbauauseinandersetzung ein.

Seine Lebensgefährtin Georgja hat ihn bis zuletzt immer stark unterstützt und gepflegt, ihr gilt unserer besonderer Dank und unser Mitgefühl. Als Freund, als geistreicher und scharfsinniger Mensch und als unermüdlichen Mitstreiter bleibt Rolf in unserer Erinnerung. Bei unserem letzten Zusammentreffen forderte er das Versprechen ein, weiter für unsere Sache zu kämpfen. Versprochen, Rolf.

Georg Janßen,

für die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und für die IG Nachbau



Nach dem Erfolg beim EuGH im April 2003

## 20.000 Verweigerer

Das Ziel muss ein faires und von der gesamten Branche akzeptiertes Erhebungssystem sein“, schreibt der Bundesverband deutscher Pflanzenzüchter (BDP) in seinem neuesten Geschäftsbericht zum Thema Zukunft der Nachbaugebühren. Ein paar Zeilen weiter im Text wird dann darauf verwiesen, dass man mit dem neu entwickelten Flaschenhalsmodell, bei dem die Aufbereiter Informationen und Gebühren an die Züchter abführen sollen, doch eigentlich ein ideales System gefunden habe. Einvernehmen wird suggeriert durch Sätze wie: „Das gemeinsam (mit dem Bundesministerium Anm. d. Red.) entwickelte Modell einer Flaschenhalslösung zur Erhebung von Nachbaugebühren wird von anderen Wirtschaftskreisen unterstützt, so

dass sich auch für die Politik ein gangbarer Weg aufzeigt.“ Was hier nach breiter Zustimmung klingt, wurde, wie schon die erste Nachbaugebührenregelung, lediglich von Verbandsvertretern diskutiert.

Die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IGN) als die Vertretung der bäuerlichen Basis steht der Lösung skeptisch gegenüber. Für sie ist es nichts anderes als alter Wein in neuen Schläuchen. Nur dass nun Geld und Informationen an den Bäuerinnen und Bauern vorbei über die Aufbereiter geschleust werden sollen. Der BDP-Geschäftsbericht nennt das: „eine zusätzliche Dienstleistung für den Landwirt, die die Nachbauaufbereiter zu leisten bereit sind“.

Außer klangvoller Worte finden sich im BDP-Geschäftsbericht aber auch ein paar handfeste Zahlen: So konnten 2005/06 „nur“ noch rund 5,4 Mio. Nachbaugebühren abgerechnet werden, halb so viel wie erhofft.

Der Grund: in den Jahren seit Einführung der Gebührenerhebung 1997/98 nahm die Zahl der Informationsverweigerer unter den Bäuerinnen und Bauern von etwas über 5.000 auf mittlerweile über 20.000 zu. Unhaltbare Zustände aus Sicht des BDP.

Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer hat gegenüber der IGN zumindest sein Problembewusstsein bekundet und will sich den Flaschenhals-Vorschlag „noch einmal sehr genau anschauen“. cs



### Schweiz stärkt Landwirteprivileg

Das Schweizer Parlament hat in einer Revision des nationalen Sortenschutzgesetzes das Landwirteprivileg gestärkt. Danach dürfen Bäuerinnen und Bauern nunmehr nicht nur Saatgut aus ihrer Ernte wieder frei ausbringen, sondern auch Stecklinge und Triebe von Obst-Dauerkulturen. Bemerkenswert ist, dass ursprünglich durch eine Veränderung des Sortenschutzgesetzes die Position der Bäuerinnen und Bauern geschwächt werden sollte. Intention war nämlich die Anpassung an und dann auch die Unterzeichnung des UPOV-Abkommens von 1991, in dem beispielsweise das Recht der Züchter auf Nachbaugebühren festgeschrieben ist. Das Schweizer Parlament entschied sich nun somit gegen den Betritt zum UPOV-Abkommen und für eine Stärkung bäuerlicher Interessen. Während die unterlegenen Parteien die Nachteile für die Züchter beklagen, betont die Mehrheit, die UPOV-Ratifizierung sei „weder nötig noch zwingend“. Wichtig sei ein Sortenschutzgesetz nach den Bedürfnissen der Schweiz. cs

## Wind unterschätzt

Wissenschaftler der School of Biosciences im britischen Exeter weisen darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit der gentechnischen Auskreuzung rund um Gentechnik-Felder größer ist als bisher angenommen. Vor allem die Windrichtung und die Windstärke spielten eine wichtigere Rolle. *ah*

## Panzer schützen Genmais

Für zusätzliche Irritation in der Debatte um den verfassungsrechtlich sehr bedenklichen Einsatz von Bundeswehr-Tornados und Fennek-Panzern beim G8-Gipfel in Heiligendamm sorgte nicht nur die Information, dass die Tornados unerlaubt tief über das Camp der Globalisierungskritiker hinwegdonneren. Auch die angeblich notwendige „Raumaufklärung“ durch spezielle Spähpanzer scheint mehr als zweifelhaft, nachdem bekannt wurde, dass diese entweder von Autobahnbrücken aus die anreisenden Autos zählten oder am Rande eines Genmais-Feldes parkten. Vertreter nicht nur der Grünen werten dies als Versuch, den bisher untersagten Einsatz der Bundeswehr im Innern schleichend durchzusetzen. *en*

## Transgene Schweine abgelehnt

Gentechnische Veränderungen an Schweinen stoßen bei den Verbrauchern auf Ablehnung, selbst wenn damit Preisenkungen verbunden sein sollten. Dies ergab eine Untersuchung der Wissenschaftlerin Tatiana Novoselova am Institut für Risikomanagement an der niederländischen Universität Wageningen. *ah*

# Neufassung der EU-Bioverordnung

Werden gentechnisch veränderte Zusatzstoffe bei Bio zur Normalität?

Mitte Juni wurde die neue EU-Bioverordnung in Brüssel verabschiedet. Über 18 Monate wurde der neue Entwurf verhandelt. Herausgekommen ist ein umstrittenes Regelwerk, dass zum einen für mehr Transparenz sorgen soll, auf der anderen Seite aber mit Grundsätzen des Ökolandbaus bricht. Der umstrittenste Punkt im vorläufigen Kompromiss von Dezember 2006 war die Möglichkeit, Zusatzstoffe wie Enzyme und Vitamine aus gentechnisch veränderten Rohstoffen in Ausnahmefällen zuzulassen. Ausnahmefälle sind immer dann gegeben, wenn die betreffenden Substanzen nicht mehr aus gentechnikfreier Produktion verfügbar sind. Genau hier aber haben viele die Befürchtung, dass Bio in Zukunft nicht mehr automatisch gentechnikfrei sein könnte. Warum also überhaupt ein Schlupfloch für Gentechnik?

Ein Argument lieferten die finnischen und schwedischen Milchbauern. Sie halten Kühe in der Nähe des Polarkreises. Bei fünf Monaten Dunkelheit können die Tiere wichtige Vitamine wegen des fehlenden

Sonnenlichts nicht produzieren, ohne zugefütterte Vitamine ist Rinderhaltung dort unmöglich. Also alles nur wegen ein paar tausend Kühen am Polarkreis? Sicher nicht,



Hat bald ausgedient! Das deutsche Biosiegel.

Quelle: BMVEL

denn auch Unternehmen wie Hipp haben Sorge, dass ihnen die Vitamine ausgehen könnten. In Zukunft könnte die Verwendung von Zusatzstoffen, die mit Hilfe gentechnisch veränderter Mikroorganismen hergestellt wurden, von der Kommission auf dem Verwaltungsweg genehmigt werden. Voraussetzung ist, dass ein Unterneh-

men nachweisen kann, dass die benötigten Stoffe nicht in gentechnikfreier Qualität vorhanden sind. Der Europaabgeordnete Friedrich Wilhelm Graefe zu Bahringdorf fordert eine enge Einbindung der Öffentlichkeit und des Parlaments. „Es muss sichergestellt werden, dass Rat und Kommission nicht versuchen, durch die Hintertür die Verwendung von GVO im Ökolandbau einzuführen“, so der Parlamentarier.

Der größte Erfolg der nationalen Verbände ist, dass es auch in Zukunft möglich bleibt, die nationalen und Verbands-Siegel zu vergeben, wenn diese mindestens den Standards der EU-Bioverordnung genügen. Damit bleibt es ihnen überlassen, strengere Kriterien zu definieren, die nicht Gefahr laufen, von der EU-Kommission verwässert zu werden. Thomas Dosch von Bioland betont denn auch: „Biobetriebe brauchen keine Gentechnik, jedoch klare Positionen gegenüber ihren Kunden. Zusatzstoffe als Türöffner für Gentechnik in Bio würden Vertrauen zerstören und den Prinzipien des biologischen Landbaus widersprechen.“ *mn*

## Kein Schutz von Bienen und Honig vor Gentechnik

Das Verwaltungsgericht München hat in einer Eilentscheidung den Schutz von Honig gegen die Verunreinigung durch Pollen von dem genetisch veränderten Mais MON 810 aufgehoben. Zwar bestätigte das Gericht, dass Lebensmittel, die MON 810 enthalten, nicht zugelassen sind. Allerdings gelte dies nicht für Honig, so die Auffassung des Gerichts. „Es ist nicht nachvollziehbar, warum Honig einen Sonderstatus haben soll“, sagte dazu der betroffene Imker Bablok, der zuvor vom Augsburger Verwaltungsgericht Recht bekommen hatte.

Im Sinne der Bundesregierung kann dieses Urteil nicht sein, denn sie hatte auf Anfrage der FDP bestätigt, dass sie Risiken beim Anbau von GVO-Mais sieht.

Auf Unverständnis trifft die Entscheidung auch bei Imkermeister Thomas Radetzki vom Bündnis der Imker ([www.bienengentechnik.de](http://www.bienengentechnik.de)): „Warum sollen Honigkunden und Imker die Verunreinigung von Honig hinnehmen, obwohl weder eine spezielle Risikoprüfung durchgeführt wurde, noch eine entsprechende Zulassung vorliegt? Konzerne wie Monsanto werden das als Freibrief auffassen, ihre risikoreichen Produkte ohne Rücksicht auf die gentechnikfreie Landwirtschaft in Verkehr zu bringen.“

In seiner Begründung argumentiert das Münchner Gericht unter anderem, dass mögliche Absatzschwierigkeiten von Imkern aufgrund gentechnischer Verunreinigungen nicht als Grundlage für Haftungs-

ansprüche dienen könnten, da diese allein auf subjektiven Erwartungen der Kunden beruhen. Peter Röhrig vom BÖLW findet diese Argumentation skandalös. An die Adresse des Bundeslandwirtschaftsministers sagte er: „Es ist Aufgabe der Bundesregierung, mit dem neuen Gentechnikgesetz zu gewährleisten, dass eine Koexistenz von Gentechnik und gentechnikfreier Imkerei möglich ist.“

Die Imker jedenfalls wollen weiter für ihre Rechte streiten und werden in die nächste Instanz gehen. Angesichts immer neuer Berichte über das Risikopotenzial fordern die Imker in weiteren Verfahren mit Unterstüt-

zung von Greenpeace einen kompletten Stopp des Anbaus von Gen-Mais. *mn*



Auf der Suche nach Genpollen?

©BLE, Bonn/Foto: Dominic Menzler

## Nur das Beste für die Bauern

Der Präsident des deutschen Raiffeisenverbandes, Manfred Nüssel, fordert eine Abkehr von der Nulltoleranz bei in der EU nicht zugelassenen GVO

In der Vergangenheit sind immer wieder Futtermittelchargen auf dem europäischen Markt aufgetaucht, in denen hier nicht zugelassene GVO enthalten waren. Da vor allem in Nordamerika eine Trennung der verschiedenen GVO-Varianten nicht mehr möglich und offenbar auch nicht gewollt ist, kam der Import z. B. von Maiskleber aus den USA fast vollkommen zum Erliegen.

Der Vorstoß des Raiffeisenverbandes kommt nicht unerwartet. Der Verband ist für seine gentechnikfreundliche Haltung bekannt. Immer wieder wird von Raiffeisenvertretern bestritten, dass es überhaupt

noch gentechnikfreie Futtermittel gibt. Die Dringlichkeit seiner Forderung nach einer Lockerung begründet Nüssel mit einer drohenden Versorgungskrise der deutschen Veredelungsbetriebe. Vor allem Schweine und Geflügelmäster seien auf die günstigen Importfuttermittel angewiesen, um am internationalen Markt bestehen zu können. Hintergrund dürften aber vor allem die Handelsinteressen der USA und ihrer mächtigen Saatgutunternehmen sein, die sich endlich den europäischen Markt erschließen wollen. Bei einer Abkehr von der Nulltoleranz wäre sämtlichen Gen-Konstrukten Tür und Tor geöffnet. *mn*



## Genmais illegal angebaut

Erster öffentlich gewordener Fall in Brandenburg

Auf einem Acker nahe der Gemeinde Hohenstein hat Bauer Piprek Genmais angebaut, obwohl er den Acker aus dem Standortregister austragen ließ. Hatte der Besitzer der Fläche seinem Pächter Jörg Piprek doch Anfang des Jahres den Anbau von Genmais auf seinen Flächen untersagt. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Acker im Standortregister eingetragen als Fläche, auf der Genmais angebaut werden sollte. Nach dem Verbot durch den Grundstückseigentümer meldete Piprek die Fläche ab. Kurze Zeit später hat er seinen Mais gesät. Auch Genmais und auch auf der abgemeldeten Fläche. Der Spürnase eines Ortsansässigen ist es zu verdanken, dass dieser illegale Anbau aufgefliegen ist. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hat die Pflanzen im Labor analysieren lassen und den Genmais MON 810 gefunden. Daraufhin haben Aktivisten von Greenpeace das Feld abgezaunt und Warnschilder aufgestellt. Auch haben sie Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt Oder erstattet.

### Dummer Zufall

„Es ist der reinste Irrsinn: Keiner kann mehr mit Gewissheit sagen, wo überall Gen-Mais wächst,“ sagt Ulrike Brendel, Gentechnik-Expertin bei Greenpeace. „Wenn Landwirte einfach Gen-Pflanzen anbauen, ohne der Meldepflicht nachzukommen, können die genmanipulierten Pflanzen überall auftauchen. Von einem kontrollierten Anbau in Deutschland kann so keine Rede sein.“

### Weitere Flächen betroffen

Auch auf dem Nachbarfeld soll Genmais wachsen. Dieses Stück war nie im Standortregister gemeldet. Piprek soll jetzt offenbar versuchen, es nachzumelden. Von offizieller Seite werden diesem Vorhaben keine großen Erfolgsaussichten eingeräumt. Die Funktion des Standortregisters als Information für benachbarte Landwirte würde ad absurdum geführt, wenn es möglich sein sollte, betroffene Flächen erst mehrere Monate nach der Aussaat anzumelden.

### Auch im Naturschutzgebiet

Piprek ist kein Unbekannter. Er ist Mitglied im Verein InnoPlanta und hat in den vergangenen Jahren jede Chance genutzt, um sich auf Veranstaltungen und in den



Greenpeace-Aktivisten kennzeichnen den illegalen Mais  
Foto: Langrock/Zenit/Greenpeace

Medien für den Anbau von Genpflanzen auszusprechen. Ganz offiziell hat er in diesem Jahr in einem Naturschutzgebiet Flächen angemeldet und diese auch mit Genmais bestellt. Die untere Naturschutzbehörde hat den Anbau mit sofortiger Wirkung untersagt und verfügt, dass der gentechnisch veränderte Mais der Linie MON 810 sofort untergepflügt werden muss. Bisher wächst der Mais aber weiter, denn Piprek hat Widerspruch eingelegt. Unterstützt wird er bei seinem Vorgehen von Monsanto. „Hier geht es um unser Produkt,“ sagt Andreas Thierfelder von Monsanto Deutschland. „Herr Piprek kann auf unsere vollste Unterstützung bauen.“ Das Unternehmen Monsanto hat ein großes Interesse, dass der Genmais nicht auch noch bei den anbauenden Landwirten in Verruf gerät. Also gibt es juristischen Beistand, werden Netzwerke mit Informationen versorgt und politische Lobbyarbeit gemacht. Das Unternehmen weiß um die wirtschaftliche Bedeutung des europäischen Saatgutmarktes. Eine transparente Information der Bevölkerung ist vor diesem Hintergrund ausgeschlossen. Da ist es gut zu wissen, dass Organisationen wie Greenpeace ein Auge offen halten und notfalls Alarm schlagen.

mn

Kurzes am Rande

### Immer noch Genmais in Borken

Eigentlich sollte der Gen-Mais schon längst untergepflügt und verrottet sein. Das Bundessortenamt als Auftraggeber hatte das ausführende Unternehmen Monsanto angewiesen, den Genmais der Linie MON 810 unterzupflügen, weil die Mindestabstände von 150 Metern zum nächsten in unmittelbarer Nachbarschaft wachsenden konventionellen Maisfeld nicht eingehalten worden sind. Damit wäre Nordrhein-Westfalen frei von MON 810 gewesen. Doch es kam anders. Nachdem das Bundessortenamt beschlossen hatte, den Versuch in Borken aufgrund der Nähe zum benachbarten Maisfeld abzubrechen, hat die Sortenfördergesellschaft nach Lösungen gesucht, um den Versuch weiter fortsetzen zu können. Um den notwendigen Abstand herzustellen, konnte man ebenso gut den konventionellen Mais auf dem Nachbarfeld unterpflügen. Der Landwirtin wurde daraufhin ein Angebot unterbreitet, indem man ihr zu ortsüblichen Konditionen anbot, die Fläche zu pachten und den Bestand zu entschädigen. Finanziert wurde die Pacht aus einem gemeinsamen Finanzpool der Saatgutunternehmen. mn

### Illegalen Genmais stoppen – Monsanto anzeigen

Auf über 2000 Hektar wächst Genmais – illegal! In dieser unerträglichen und rechtlich unklaren Situation um den Anbau und die Vermarktung vom GMO-Mais MON810 startet „Gendreck weg!“, bekannt für die Freiwilligen Feldbefreiungen, eine weitere Aktion. Ziel ist es, Druck auf die zuständigen Behörden auszuüben, damit das halbherzige Verbot zu Ende gedacht wird: Der Genmais darf nicht bis zur Blüte stehen bleiben, die diesjährige Ernte nicht vermarktet werden und vor allem darf das Verbot für nächstes Jahr nicht wieder aufgehoben werden. Dafür bereitet die Initiative Strafanzeigen gegen Monsanto, die in Eberswalde sitzende Futtermittel- und Saatgutvertriebsfirma Märka sowie die Bauern, die MON810 auf ihren Feldern anbauen, vor. Diese Texte können im Internet heruntergeladen oder im Büro der Kampagne bestellt und von den Teilnehmer/-innen der Aktion zur lokalen Polizeidienststelle gebracht werden. Als Ergänzung zur Anzeige ist es sinnvoll, bei einem örtlichen Feld eine transgene Pflanze als Beweismaterial zu sichern und ebenfalls abzugeben. Auch die diesjährige Freiwillige Feldbefreiung, die am 22. Juli im Oderbruch in Brandenburg stattfinden wird, ist dafür gedacht, Beweismaterialien zu sammeln und hernach mitsamt Anzeige abzugeben. Schon am 19. Juli beginnt in der Nähe von Wriezen das Gentechnikfreie Wochenende, auf dem alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich über den Konflikt um den Genmais informieren und auf gemeinsame Aktionen vorbereiten können. Nähere Infos zur Anzeigenaktion und zur Feldbefreiung unter [www.gendreck-weg.de](http://www.gendreck-weg.de)

### Gentechnik schafft kaum Arbeitsplätze

Die grüne Gentechnik ist nicht der Jobmotor, zu der sie von ihren Befürwortern gerne verklärt wird. Das könnte die Zusammenfassung einer Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Linksfraktion im Bundestag sein. Sie verweist auf eine Umfrage des Bundesforschungsministeriums auf der Internetseite [www.biosicherheit.de](http://www.biosicherheit.de). Danach befassen sich derzeit in 19 kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) 620 Menschen mit der Züchtung gentechnisch veränderter Pflanzen. Nochmal 19 KMU setzen biotechnologische Methoden ein. Diese Gesamtheit von knapp 40 Unternehmen in Deutschland, die mit und an der Gentechnik im Agrarbereich arbeiten, haben zwischen 1996 und 2006 allerdings 28,40 Euro Fördergelder nur aus dem Topf des Forschungsministeriums erhalten. Zwar schätzt die Bundesregierung die Anzahl der Unternehmen und Mitarbeiter noch einmal etwas höher ein und beurteilt die Zukunftsaussichten der KMU im Bereich der grünen Gentechnik aufgrund eines angeblich wachsenden Interesses am kommerziellen Anbau als positiv. Sie verweist aber auch darauf, dass die KMU im Saatgutbereich vom Trend zu Unternehmenskonzentrationen betroffen seien und aufgrund der Felderstörungen in Deutschland mindestens Teile ihrer Aktivitäten ins „gentechnikfreundliche“ Ausland (USA, Kanada) verlagerten. Die agrarpolitische Sprecherin der Linksfraktion Kirsten Tackmann bezeichnete daraufhin den arbeitsmarktpolitischen Effekt für den ländlichen Raum als „Mythos.“ Nicht Jobs sondern Proteste, Misstrauen und wirtschaftlicher Schaden für die Nicht-Anwender seien die direkten Folgen der Agro-Gentechnik, so Tackmann. cs

### Die InnoPlanta AGIL in ihrer Selbstdarstellung:

Immer mehr Landwirte, die von den Vorteilen der Grünen Gentechnik profitieren wollen, fordern Wahlfreiheit beim Anbau von gentechnisch verändertem Mais. Daher gründeten über 20 Landwirte aus Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern am 15. Mai 2006 die Arbeitsgemeinschaft Innovativer Landwirte im InnoPlanta e. V. (InnoPlanta AGIL). Die Arbeitsgemeinschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, Landwirte bei der Nutzung der Pflanzenbiotechnologie zu unterstützen und sie gegenüber Politik, Wirtschaft und Kommunen zu vertreten. InnoPlanta AGIL steht bundesweit allen interessierten Landwirten offen.

Quelle: <http://www.innoplanta.de>

Inzwischen hat Piprek seinen Acker umgepflügt. Die Erklärungen des Herrn Piprek sind vielfältig. Angeblich war es der Lehrling, der versehentlich den Mais aussäte. Es könnte aber auch ein Mitarbeiter gewesen sein, der mit der verschmutzten Drille auf den Acker gefahren ist... Gute fachliche Praxis sieht anders aus.

## Widerstand ist fruchtbar!

Eindrücke vom Aktionstag globale Landwirtschaft beim G8-Gipfel in Heiligendamm

### Top-Manager vom Lande

Auf einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Top-Managern mit ländlicher Herkunft hat kürzlich die FAZ aufmerksam gemacht. In der

Liste der DAX-30-Vorstandsvorsitzenden fand man sieben Vertreter mit „provinzieller Herkunft“

und nur wenige mit Startpunkten in den Metropolen. Als Gründe vermutet die FAZ:

1. Die Großstadt mit ihren Ablenkungsmöglichkeiten behindert die Konzentration aufs Wesentliche.
2. Der Drang zum Verlassen des „Dorfmeies“ weckt Ehrgeiz.
3. In Dorf und Kleinstadt mit ihren engeren Kontakten wird die soziale Kompetenz und die Netzwerkbildung stärker entwickelt.
4. Auf dem Lande gilt das Arbeitsethos noch mehr als in der Großstadt. Angesichts der vielen Skandale und der angegriffenen Reputation der Top-Manager fügt die Bauernstimme den Fragen der FAZ noch eine weitere hinzu: Hätten etliche Vertreter dieser Zunft mit diesen guten ländlichen Voraussetzungen nicht etwas Sinnvolleres anfangen können? *en*

### 72 Landjugend-Stunden

Zahlreiche Landjugendgruppen sind zurzeit im Rahmen der Aktion „72 Stunden“ in ihren Dörfern aktiv. Vom 12. bis zum 15. Juli haben die Gruppen genau 72 Stunden Zeit, um Einfallsreichtum, Spontaneität, Organisationstalent und handwerkliches Know-how einzusetzen, um eine noch unbekannte Aufgabe für das Dorf zu erfüllen. *en*

Mit Sicherheit war es eine der buntesten Demonstrationen, die Rostock je gesehen hat. Besonders nach den gewalttätigen Auseinandersetzungen auf der Großdemo am Vortag bestach der Aktionstag Globale Landwirtschaft durch seine vielfältigen Inhalte und die individuelle Darstellung durch die teilnehmenden Gruppen. Eingeladen hatte das „Aktionsnetzwerk Globale Landwirtschaft“. Mehrere Dutzend Großpuppen, von den Initiativen Inkota e. V., „Gerechtigkeit Jetzt“ und „Pro Vieh“ gebastelt, 10 Traktoren und viele tausend Menschen versammelten sich am Sonntagmorgen vor der agrarwissenschaftlichen Fakultät.



Das Dorffest in Groß Lüsewitz

Foto: Arne Bilau

nisse von den Forschenden ignoriert. Zudem kritisierte er den reduktionistischen Ansatz der Gentechnologie. „Wer sich für Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und der Forschung engagiert, der muss einen ganzheitlichen Ansatz wählen.“

### International gegen Lidl

Viele Vertreter/-innen von Bauernorganisationen aus dem In- und Ausland kamen zu Wort und verurteilten die schlechende Verunreinigung der bäuerlichen Landwirtschaft mit gentechnisch veränderten Produkten und die zunehmende Abhängigkeit von global agierenden Saatgutmultis. Gleichzeitig konnte aber auch von den Erfolgen des Widerstandes gegen die Einführung der Gentechnik in Polen berichtet werden.

Der auf ca. 5000 Menschen angewachsene Demonstrationszug machte auf seinem Weg vor einer Filiale des Discounters Lidl Stopp, um auf die skandalösen Arbeitsbedingungen und die Preisdiktate gegenüber Produzenten hinzuweisen. Unterwegs sorgte Klaus der Geiger auf der fahrenden Bühne für phantastische Stimmung.

### Keine objektive Forschung

Direkt vor den Laboren der Gentechnikforscherin Prof. Inge Broer, die wegen ihrer Freisetzen von gentechnisch verändertem Raps und Kartoffeln bekannt ist, wurde der Aktionstag eröffnet. Arne Bilau vom Aktionsnetzwerk globale Landwirtschaft kritisierte die einseitige, von den Agrarkonzernen dominierte Forschung. Wissenschaftlichen Objektivität und Seriosität sei aufgrund der direkten Abhängigkeiten vieler Forscher von den Unternehmen nicht gegeben. Wie im Falle des umstrittenen Genmais MON 810 deutlich wurde, werden kritische Forschungsergeb-

### Vielfalt bäuerlicher Bewegungen

Die Abschlusskundgebung wurde mit der Theateraufführung „Die Terminatorpflanze aus dem Hause Mon-Satan“ eingeleitet. Daraufhin folgten Kundgebungsbeiträge von Vertreter/-innen aus Frankreich, Brasilien, Nicaragua und Deutschland. Annemarie Volling (AbL) zerpflückte in einer eindrucksvollen Rede das Märchen von der Koexistenz, Oliver Keller von der Confédération Paysanne und Flora Martinez aus Nicaragua betonten das Recht auf Ernährungssouveränität, den freien Zugang zu Land, Wasser und Saatgut und forderten zum entschiedenen

Kampf gegen die internationalen Saatgutkonzerne auf.

Am Ende der Kundgebung betonte Georg Janßen (AbL) mit klaren Worten die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der sozialen Bewegung und der bäuerlichen Landwirtschaft. Denn auch beim Protest gegen ein Bombodrom in Rostock-Laage, bei Blockaden rund um den G8-Gipfel und durch die Bäuerliche Notgemeinschaft mit ihrem Anti-Castor-Protest werden Interessen bäuerlicher Landwirtschaft vertreten. Anschließend startete die Rallye nach Groß Lüsewitz, einem Forschungsstandort für Pflanzenzüchtung. Die Rallye führte an Einrichtungen der heutigen Globalen Lebensmittelwirtschaft, wie „Burger King“, Massentierzuchtanlagen und an „Genfeldern“ vorbei.

### Weiter zum Dorffest

Die mit vielen gelben Luftballons geschmückten Karawanen mit über 2000 Menschen erreichten das Dorffest in Groß Lüsewitz. Unmittelbar am Ortseingang liegt ein „Gen-Kartoffelfeld“. Die ca. 2000 Quadratmeter große Fläche war von einem Sicherheitszaun eingerahmt. Unzählige Polizisten und Polizeihunde umstellten das Feld, drüber kreisten die Hubschrauber. „Noch nie“, so versicherten die weit gereisten Mitglieder von Via Campesina, hätten sie ein einen solchen Hochsicherheitstrakt gesehen.

Die kleine Ortschaft Groß Lüsewitz war wohl zum ersten Mal in ihrer Geschichte, von so vielen Menschen belebt. Zahlreiche Stände, eine gute Volksküche, Theater- und Filmvorführungen, Transparente und Redebiträge berichten von einer Welt ohne Gentechnologie und industrieller Landwirtschaft. Mit einem Konzert von Klaus dem Geiger endete dieser vielseitige Demonstrationstag.

Arne Bilau und Hauke für das Aktionsnetzwerk Globale Landwirtschaft

## Wettbewerb: FrauenLebenVielfalt

Unterstützt von Christine von Weizsäcker als Schirmfrau hat genanet – Leitstelle Gender, Umwelt, Nachhaltigkeit den Wettbewerb „FrauenLebenVielfalt“ ausgerufen. Alle Frauen, ob Mädchen, Teenie oder Erwachsene, sind aufgerufen zu zeichnen, zu fotografieren und zu texten – und die biologische und kulturelle Vielfalt zu beschreiben, die unsere Gesellschaft, unsere Erde einzigartig macht. Gesucht werden nicht nur Kunstwerke, sondern auch Bilder und Texte aus dem Alltag. So können Frauen beispielsweise die Vielfalt vor ihrer Haustür, in ihrem Garten, auf ihrem Balkon beschreiben oder

auch die vielfältigen Lebensstile und -entwürfe aufspüren, die Mensch und Natur in Einklang bringen. Die schönsten Beiträge werden veröffentlicht und prämiert. Ein-sendeschluss ist der 22. September 2007. Der Wettbewerb findet im Vorfeld der 9. UN-Biodiversitätskonferenz (der Konvention über die biologische Vielfalt) statt, die im Mai 2008 in Bonn veranstaltet wird. Die Konferenz bietet die Möglichkeit, die Sichtweisen der Frauen in den Diskurs um Kultur- und Artenvielfalt einzubringen. Die Wettbewerbsbeiträge sollen daher auch genutzt werden, um die Frauenperspektive auf die Biodiversität in Bild und Text sicht-

bar zu machen. Denn es ist wichtig bei der Vielfalt der Meinungen und Interessen auch auf diejenigen zu hören und zu blicken, die nicht zu den Entscheidern gehören, noch Wald oder Acker besitzen.

Weitere Informationen zum Wettbewerb unter [www.genanet.de/biodiversitaet.html](http://www.genanet.de/biodiversitaet.html)

Kontakt:  
genanet – Leitstelle Gender,  
Umwelt, Nachhaltigkeit / LIFE e. V.,  
Tel. 030/308798-31,  
leitstelle@genanet.de, www.genanet.de

## Kreuze, Mohn und Reis

Erkenntnisse aus der 12. Documenta

Vieles hat auch diesmal bei der Kasseler Kunstausstellung „documenta 12“ nicht nach Plan geklappt bzw. nur mit sympathischen und symbolträchtigen Überraschungen: Das meiste steht zwar noch – so das große Flüchtlings-Sklavenschiff aus Benzinkanistern und die präparierte Giraffe Brownie aus einem bombardierten Zoo in Palästina.

Aber manche Kunst stieß sich auch ganz praktisch hart an den Realitäten Kassels und des Klimas:

Da wurde eine mahnende Fahrbahnmarkierung (Kreuze wie während der chilenischen Diktatur) von der Straßenreinigung einfach abgeräumt. Da zerstörte ein Sturm den Turm „Template“, gebaut aus dem Holz vieler dem chinesischen Bauboom geopferter Häuser – und wird nun in neuer Form von den eingeladenen 1001 chinesischen Landleuten besichtigt. Da liefern die Mohnblumen, als Symbole des Todes eingesät von einer kroatischen Künstlerin, nur stellenweise auf. Da versickerte durch den undichten Untergrund das Wasser in der angelegten Reis-Terrasse, die eigentlich einen Kontrast zwischen dem Kasseler Schloss und dem Ackerbau bilden sollte.

Trotzdem (und vielleicht umso mehr) wird über die Aussagen dieser Kunstwerke diskutiert: als Symbole für Auflehnung und Unterdrückung, Krieg und Frieden, Ausbeutung und Solidarität. Und vielleicht wird ja am Beispiel von vertrocknetem Mohn und Reis auch deutlich, dass die ganz praktische Landwirtschaft auch eine Kunst ist – eben „Agri-Kultur“ ... *en*

## Kuh-Kunst

Die Kuhfladen sind das Fundament „Unserer Städte“ – mit diesen prägnanten Worten wies der Tierarzt und Kuhexperte Dr. Michael Brackmann auf die Rolle der Rinder bei der prähistorischen Sesshaftwerdung der Nomaden hin. Dr. Brackmann eröffnete damit die Ausstellung „Kühe find ich gut“ im Rathaus der niedersächsischen Gemeinde Emsbüren. Sie zeigt einen kleinen Ausschnitt der umfangreichen Kuh-Kunst-Sammlung von Dr. Brackmann in Ostercappeln. Eine andere Kuh-Kunst-Ausstellung mit vielen Werken historischer und moderner Maler ist im Rahmen des „Kultur-Radelns“ der niedersächsischen Gemeinde Bienenbüttel am 8.9.2007 in Varendorf zu bestaunen. *en*

## Hinrich Hansen gestorben

Bereits im April dieses Jahres ist Hinrich Hansen bei einem Verkehrsunfall in Thüringen ums Leben gekommen. Er hat die Entwicklung des ökologischen Landbaus und der Landwirtschaft an vielen Stellen maßgeblich mitgestaltet.

1951 geboren und aufgewachsen in Schleswig-Holstein, studierte er zunächst Pädagogik an der Freien Universität Berlin, wurde dann Leiter einer Bildungsstätte im heimischen Bohmstedt, wo er dann auch als Landwirtschaftsmeister den Hof seiner Schwiegereltern auf Biolandbau umstellte.

Die Wege vieler AbLer haben sich mit denen von Hinrich Hansen bei einem seiner Projekte getroffen, vor allem wohl Anfang der 90er-Jahre in seiner Zeit als Bioland-Bundvorsitzender. In den Diskussionen und Entscheidungen ging es damals um den richtigen Weg zwischen der weiteren Verbreitung des Ökolandbaus auf neuen Vermarktungswegen einerseits und um die Festigung der Grundsätze und der Organisation des Biolandbaus andererseits.

Hinrich hat sein strategisches Denken, seine Fähigkeit zu kritischen und selbstkri-

tischen Fragen und seine verbindende und ermutigende Art an ganz vielen Stellen eingebracht: so in die Gründung der AGÖL (Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau, als Verbund verschiedener Verbände des Ökologischen Landbaus) und in das Agrarbündnis (als Zusammenschluss verschiedener gesellschaftlicher Gruppen).

Als Geschäftsführer von Stiftungs-Vorhaben und als selbständiger Berater hat er in den letzten Jahren viele Projekte in Ost- und Westdeutschland mitgestaltet, in denen es um Regionalvermarktung ging, um die Ökologische Agrarkultur und um die Koordination der Demonstrationbetriebe Ökologischer Landbau.

Zuletzt widmete sich Hinrich dem Aufbau des Tollen-Lebensparks im mecklenburgischen Alt-Rehse, einem Gesundheits- und Seminarzentrum mit einer Vision von zeitgemäßer Gemeinschaft. Dort soll an seinem Geburtstag im Juli im Rahmen von Freunden und Wegbegleitern ein Erinnerungsfest stattfinden. Wir bedanken uns bei Hinrich Hansen und trauern um ihn.

*Arbeitsgemeinschaft  
bäuerliche Landwirtschaft*



Hinrich Hansen

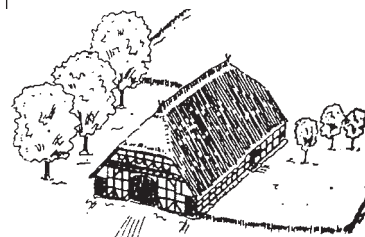
## Ein Geheimnis

Es ist nun endlich an der Zeit, ein lange und gut gehütetes Geheimnis zu lüften.

Wenn ich bisher gefragt wurde, warum ich Biobauer geworden bin, kamen mir immer die gleichen stereotypen Antworten aus dem Mund gekrochen: sanfter Umgang mit der Natur, Solidarität mit der so genannten Dritten Welt, Wahrung der Unabhängigkeit als Bauer, Gegnerschaft zur Grünen Gentechnik und zur chemischen Industrie, „Eine andere Welt ist möglich!“, das ganze übliche Gewäsch eben. Die Wahrheit war bisher ein Geheimnis und ist viel einfacher: Ich kann einfach nicht mit der Spritze umgehen. Ich bin zu blöd dazu.

Es muss ein genetischer Defekt sein, und ich hoffe doch sehr auf die Möglichkeiten der Gentechnik, damit ich vielleicht doch noch therapierbar sein werde, in naher Zukunft. Ich kann nämlich die Breite von Landmaschinen nicht abschätzen.

Egal, wie sehr ich mich konzentriere, gleich, wie doll ich mich anstrengte: Es gelingt mir nicht. Jede Maschine, die breiter ist als der Trecker, wird in Rekordgeschwindigkeit geschrottet. Oder das, was uns im Wege steht, wird platt gemacht, wenn es weniger stabil ist als die jeweilige Landmaschine. Selbst wenn ich nur mit



... aus Schleswig-Holstein

unserer Wiesenegge unterwegs bin, deren Breite gerade einmal drei Meter misst, geht das niemals gut aus. Einmal am Feldrand langgefahren, schon liegt der Zaun auf der Seite. Plopp plopp plopp, knacken die schönen Eichenspaltpfähle weg.

Tja, und eine Spritze hat nicht nur drei Meter Arbeitsbreite. Unsere

hatte mal zwölf. Ich war kurz vor meinem Eintritt in die landwirtschaftliche Lehre, als mein Vater meinte, es sei wichtig für mich, noch ein wenig landtechnische Praxis zu erwerben. Also schickte er mich mit einer vollen Spritze zum Haferfeld. Ich sollte den schön grünen Acker gegen Unkraut behandeln. Im Schnelldurchlauf erklärte er mir die Spritze. Ich verstand kein einziges Wort, fuhr aber trotzdem los.

Auf dem Acker angekommen, klappte ich erst mal das Gestänge aus. Herr Gott, war das breit!

Ich stellte die Zapfwelle an und fuhr los. Nach wenigen Metern blieb ich mit der linken Seite am Hochspannungsmast hängen. Zwar klappte das Gestänge weg, aber das wusste ich nicht. Stattdessen versuchte ich, rückwärts wieder vom Hochspannungsmast wegzufahren, hatte aber nicht rechtzeitig mitgeschnitten, dass die Spritze schon am Mast vorbei war. Und beim Rückwärtsfahren klappte sie nicht weg, wie ich nun feststellen musste. Sie brach im Gitter des Hochspannungsmastes ab und blieb, einem Mahmal gleich, etwas schief darin hängen. Ich schüttelte nur den Kopf und fuhr weiter.

So asymmetrisch, wie die Spritze jetzt war – auf der einen Seite so kurz, auf der anderen so lang – gefiel sie mir nicht recht. Mein ästhetisches Empfinden verlangte nach Ausgleich. Konsequenterweise brach ich die andere Seite des Spritzengestänges beim Wenden auf dem Voracker ab, als sich der Knick uns urplötzlich in den Weg stellte. Als ich wieder zuhause ankam, hatte ich die Arbeitsbreite der Spritze von ursprünglich zwölf auf nunmehr 3,89 Meter reduziert. Mein Vater meinte: „Gut, dass du das mal gemacht hast, bevor du in die Lehre kommst!“

Nach dieser traumatischen Erfahrung schwor ich mir, niemals wieder eine Spritze zu benutzen. Die Dinger sind einfach zu breit für mich.

Was lag für mich also näher, als Biobauer zu werden? Das ist wesentlich billiger, als jedes Jahr zehn Spritzen zu schrotten. Glaubt es mir! Und nebenbei kann man sich noch einen wunderbar idealistischen Anstrich geben.

Das ist gut fürs Image!

## Schweine artgerecht halten

In anschaulicher Weise beschreibt das Buch die ökologische und wirtschaftliche Stall- und Freilandhaltung von Hausschweinen.

Ausgehend vom arttypischen Verhalten und den Lebensbedürfnissen der Tiere zeigt das Buch Haltungsformen, die auch für kleinere Bestände anwendbar sind. Das Buch stellt die wichtigsten und für Selbstversorger am besten geeigneten Schweinerassen mit ihren Leistungsmerkmalen vor. Für die artgerechte Haltung liefert es das notwendige Wissen zu Stallbau, Weidepflege, Fütterung und Fortpflanzung. Grundlegende Informationen zu Anatomie und Verhalten der Borstentiere sowie zum Erkennen und Vorbeugen möglicher Krankheiten helfen dem Leser bei der Gesunderhaltung seines Bestandes. Zum Schluss berichten die Autoren über ihre Erfahrungen mit dem Schlachten und geben Ratschläge für die Direktvermarktung sowie zu den Themen Fleisch und Fleischqualität. *mn*



Beate & Leopold Peitz  
*Schweine halten*  
151 Seiten, 57 Farbfotos,  
27 Zeichnungen,  
29,90 Euro  
Verlag Eugen Ulmer  
ISBN: 978-3-8001-5361-9

## Die Saat der Bäuerinnen

Saatgut. Wo kommt es her? Wer hat es gezüchtet? Wem gehört es? Andrea Heisteringer beschreibt im ersten Teil ihres Buches „Die Saat der Bäuerinnen“ den kulturellen Werdegang des Saatguts im vergangenen Jahrhundert bis heute. Den Wandel vom Gemeingut zum (patent-)geschützten Privateigentum. Sie beschreibt den schwindenden Anteil und Einfluss der Bauern und Bäuerinnen auf die Entwicklung von Saatgut und die zunehmende Konzentration auf wenige Firmen. Dabei ist Saatgut „Gemeingut“. „Kulturpflanzen sind beeinflusst von lokalen Bedingungen; Sorten sind nie fertiggezüchtet.“ Dieser Maxime folgend berichtet die Autorin im zweiten Teil des Buches von ihren Gesprächen mit meist älteren Bäuerinnen aus

Tirol. Auf einigen Höfen ist die Kunst des Samens „zügeln“ bis heute lebendig geblieben. Bei ihren Gesprächen, so berichtet Andrea Heisteringer, war die Verbindung zwischen Pflanze und deren Nutzung in der Küche von besonderer Bedeutung. „Für die Bäuerinnen war es selbstverständlich, dass, wenn ich etwas von ihrem Zügeln verstehen wollte, ich die Speisen, die sie daraus bereiteten mir auch einverleiben musste“. Dem Buch „Die Saat der Bäuerinnen“ ist anzumerken, dass es auf einer wissenschaftlichen Arbeit aufgebaut ist. Es bleibt aber trotzdem gut lesbar und gibt einen guten Überblick über unterschiedliche Ansätze von Bäuerinnen und Unternehmen bei der Züchtung und dem Sortenerhalt. Ein Buch über bäuerliche Kultur in Südtirol. *mn*

*Die Saat der Bäuerinnen*,  
Andrea Heisteringer,  
Löwenzahn-Verlag, 168 Seiten,  
ISBN: 978-3-7066-2253-0, 22,00 Euro,  
zu beziehen über den ABL-Verlag



## Ökomarkt-Jahrbuch 2007

Biomarkt – Wachstum um jeden „Preis?“ fragen die Autoren der diesjährigen Ausgabe des Ökomarkt-Jahrbuchs. Angesichts des massiven Einstiegs der Discounter mit einem Basis-Sortiment und mit der Verbreiterung des Bio-Angebots vieler traditioneller Lebensmittelhändler sei der europäische Biomarkt leer gekauft. Das schlage sich auch bei den Erzeugerpreisen und neuen Absatzkanälen nieder – aber langjährige Kooperationen mit verlässlichen Partnern sollten „nicht leichtfertig für den schnellen Euro aufgegeben“ werden. Der Lebensmittel-Einzelhandel sei der Wachstumsmotor, das verlässlichere Element in diesem Markt jedoch der Naturkosthandel.



Der Effekt der Bio-Ausweitung über hinzukommende Einkaufsstätten bzw. ganze Filialsysteme sei weitgehend ausgeschöpft, jetzt gehe es um die (langsamere) Erweiterung und Vertiefung der Biosortimente in diesen Einkaufsstätten. Die zögerliche Produktionsumstellung erklärt das Öko-Jahrbuch mit den zuvor gefallenem Bio-Erzeugerpreisen, der Reduzierung der Umstellungsförderung und gestiegenen Erzeugerpreisen auf konventionellen Produktmärkten. In einigen Bio-Produktsegmenten bewegen sich zudem die Verbraucher- und die Erzeugerpreise aufeinander zu, teilweise zu Lasten mittelständischer Verarbeiter. Andererseits verliere das Discountkonzept seine Do-

minanz, weil eine kaufkräftige Bevölkerungsgruppe mehr Wert auf Service, Beratung und Aufmerksamkeit lege. Wie stark der Bio-Anbau preis- und evtl. auch qualitätsmäßig unter Druck gerate, das hänge auch davon ab, inwieweit der Handel seine ruinösen konventionellen Preisschlachten auch auf den Bio-Markt übertragen werde.

Daneben wie üblich im Öko-Jahrbuch: jede Menge Fakten, Zahlen und Zeitreihen zu allen Produktgruppen, Betriebstypen und Ländern... *en*

*Ökomarkt Jahrbuch 2007 incl. CD-ROM – Verkaufspreise im ökologischen Landbau, 90 S., 30 Euro incl. Versand zzgl. MWSt, Bestellung bei ZMP, Vertrieb, Postfach 2569, 53105 Bonn, Fax 0228-9777-179, service@zmp.de*

## Roggen – Getreide mit Zukunft!

Auf leichten und mittleren Böden lässt sich Roggen zum Getreide mit dem größten Ertragspotenzial entwickelt. Vor allem aber sind in den vergangenen Jahren neue Absatzwege erschlossen worden. Zum einen ist Roggen in seiner Bedeutung als Futtermittel deutlich aufgewertet worden. So kann er in der Milchviehfütterung Weizen vollständig ersetzen und in der Schweinehaltung sind Rationsanteile von bis zu 60 Prozent möglich. Aber auch auf dem schnell wachsenden Markt der nachwachsenden Rohstoffe wird Roggen, vor allem für die Bioethanolproduktion, gesucht.

Das vom Roggenforum e. V. herausgegebene Fachbuch „Roggen – Getreide mit

Zukunft“ gibt einen Überblick zu Roggen. In den einzelnen Abschnitten werden Anbau und Züchtung genauso behandelt wie Fragen zur Rationsgestaltung bei Rindern und Schweinen. Auch die Anforderungen an den Anbau von Roggen als nachwachsender Rohstoff werden detailliert beschrieben. *pm*

Herausgeber: Roggenforum e. V.  
*Roggen – Getreide mit Zukunft*  
1. Auflage 2007, 189 Seiten,  
Softcover,  
zahlr. Abb. u. Tabellen  
ISBN 978-3-7690-0687-2  
17,90 Euro (D)



## Das eigene Saatgut

Wer bestimmt, was im Garten angebaut wird? Natürlich die Gärtnerin und der Gärtner. Aber auch die können nur das anbauen, wovon sie Saatgut haben. Der Handel wirbt mit bunten Katalogen. Trotzdem ist die Auswahl beschränkt. Denn das Angebot umfasst nur wenige Sorten. Die tatsächliche Vielfalt ist wesentlich größer. Vereine wie Dreschflegel in Deutschland, Arche Noah in Österreich oder Pro Specie Rara in der Schweiz versuchen, diese Vielfalt zu erhalten und bieten das Saatgut aller Sorten an. Für eine langfristige Sicherung des Erhalts der Viel-

falt ist ein An- und Nachbau der Sorten in möglichst vielen Gärten wichtig. Und was kann schöner sein, als die ganz eigenen, selbst vermehrten Tomaten zu ernten. Das Wissen der Saatgutvermehrung steht am Anfang des Erhalts und der Züchtung. Im „Handbuch der Samengärtnerei“ geben verschiedene Autoren, alle Spezialisten auf dem Gebiet der Samenproduktion, ihr Wissen um die Vermehrung samenfester Sorten preis. Zur Einführung gibt es ein „Einmaleins des Gemüsesamenbaus“. Die Vermehrung der einzelnen Kulturen wird danach in getrennten Kapiteln ausführlich beschrieben. Neben der botanischen Einordnung wird die Biologie, die Besonderheiten des Samenbaus, Auslesekriterien und vieles mehr erläutert. Darüber hinaus werden bei einigen Arten auch historische Kulturanleitungen und lokal typische Rezepte aufgeführt.

Für alle, die sich intensiver mit Gemüse-saatgut beschäftigen wollen – ob praktisch oder theoretisch – ist das Buch einmaliger Wissensquell. Die Vielfalt schöner Detail-fotografien macht es auch zu einem künstlerischen Genuss.

*Handbuch der Samengärtnerei, Andrea Heisteringer, Löwenzahnverlag Innsbruck, 416 Seiten, gebunden mit vielen Farbfotos, ISBN: 3-7066-2352-8, 39,90 Euro, zu beziehen über den ABL-Verlag*



### Bestellcoupon

Ich bestelle:

Das Jahrbuch **Der kritische Agrarbericht**

bitte ankreuzen

Ausgabe  2007  2006  2005  2004  2003  2002  2001  
19,80 € 19,80 € 19,80 € 19,80 € 21,00 € 19,80 € 20,00 €

.... Expl. **Bewegte Zeiten**, Stückpreis 13,90 € **NEU!!!** \_\_\_\_\_ €

.... Expl. **Der Wollmützenmann**, Stückpreis 11,90 € \_\_\_\_\_ €

.... Expl. **Matthias Stührwoldt live**, CD, Stückpreis 13,90 € \_\_\_\_\_ €

.... Expl. **Verliebt Trecker fahren**, Stückpreis 9,90 € \_\_\_\_\_ €

weitere Bücherwünsche:

---



---

zuzgl. Versandkosten 2,75 €

Ich zahle nach Erhalt der Rechnung

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ ggf. E-Mail \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellung an: ABL-Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381/492221

Kurzes am Rande

## Für Kleine und Große

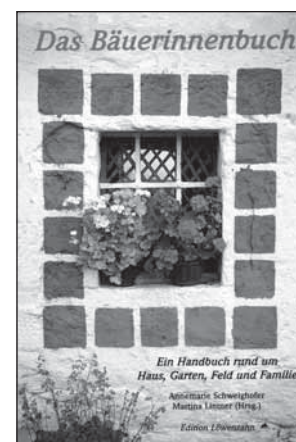
Es fuhr ein Bauer in die Stadt

Der russische Grundbesitzer und Dorfschullehrer Lew Tolstoj schrieb vor ca. 100 Jahren Geschichten, damit seine Dorfschüler besser lesen lernten. Noch heute sind die kurzen, mittleren und langen Geschichten dazu geeignet, kleine und große Menschen von 8 bis 80 zu unterhalten. Die Geschichten sind lustig, ernst, heiter, bekehrend und fantastisch. In dem Taschenbuch „Es fuhr ein Bauer in die Stadt“ sind sie in deutsch-russischem Paralleldruck enthalten. Wer kein Russisch kann, liest nur den deutschen Text und andersherum. Für alle anderen bietet das Buch eine gute Möglichkeit, die individuellen Sprachkenntnisse zu vertiefen.

*Lew Tolstoj, Es fuhr ein Bauer in die Stadt, 170 Seiten, DTV, ISBN: 3-423-09384-6; 8,50 Euro, zu beziehen über den ABL-Verlag*

## Das Bäuerinnenbuch

Ein Buch in dem auch der Bauer lesen sollte. Denn hier wird fast alles angesprochen. Vom Haus und Essen, dem Körper und der Gesundheit, Tieren und Pflanzen bis zur zwischenmenschlichen Beziehung. Ein Buch, so vielfältig wie das Leben einer Bäuerin selbst. In vielen einzelnen Beiträgen der verschiedenen Autoren werden Tipps und Tricks und vielfältige Erfahrungen mitgeteilt. Das Buch ist ein gutes Nachschlagewerk mit kurzen aber präzisen Erklärungen. Das Buch zeichnet aber auch den Beruf, die Rolle der Bäuerin auf dem Hof. Dass sich die Autoren ab und zu auf die Verhältnisse in Tirol beziehen fällt wenig auf. Das Buch ist aber nicht nur Ratgeber sondern beschreibt indirekt auch den ländlichen Alltag und dessen Kultur. mn



*Das Bäuerinnenbuch*

*Ein Hausbuch rund um Haus, Garten, Feld und Familie*

*Hrsg. v. Annemarie Schweighofer u. Martina Lintner*

*299 S. m. Abb., EDITION LÖWENZAHN 1997*

*ISBN: 3-7066-2127-4, zu beziehen über den ABL-Verlag*

## Tierzucht-Lehrbuch mit Schlagseite

Die Autoren wollen für Absolventen der Fach- und Fachhochschulen die gesamte Breite der Tierzucht, Tierernährung, Tierhaltung und Produktkunde darstellen. Für Rind, Schwein, Pferd, Schaf, Ziege, Gatterwild, Geflügel und Aquakultur. In dieser fachlich straffen Breite liegt die Stärke dieses Buches, besonders auch in den Abschnitten über die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Züchtung. Eher an der Auswahl bestimmter Autoren mag es liegen, dass viele aktuell wichtige Grund- und Zukunftsfragen eher beiläufig und zumeist agrarindustriell-schönfärberisch abgehakt werden: z. B. in den Bereichen Gentechnik, Art- und Tiergerechtigkeit, Umweltauswirkungen, Qualität, Vermarktung. en

*Gerhard von Lengerken, Franz Ellendorf, Jürgen von Lengerken (Hrsg.); Tierzucht; 582 S. mit zahlreichen Tab. und Abb., Ulmer-Verlag, Stuttgart, 2006, 99 Euro.*

## (Klein) Anzeigen

### Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen 10,- €, jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 20,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigen bis einschließlich 12,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de, Anzeigenschluss für Bauernstimme September 2007 ist am 17. August 2007.

### Hof und Arbeit

● **Arbeiten im Urlaub!** Ehepaar sucht für 2-3 Wochen Arbeit auf dem Bauernhof in SH. Melken, füttern, Heu- und Strohernte... Wir sind beweglich. Zeitraum August-Oktober. ☎ 0172-178 43 53

● „Zam sama stark“ Wahlfamilie möchte Haus u. Hofgemeinschaft in Bayern gründen. Dazu suchen wir noch landwirtschaftlich interessierte Mitstreiter od. bestehenden Hof. ☎ u. Fax: 08161-144 961 (AB)

● Suche Arbeitsstelle in Landwirtschaft oder Weinbau. ☎ 0621-633214

● Einzelhof im Südschwarzwald im Aufbau, zukünftige Käseerei (Kuh/Ziege) und Pferdearbeit sucht Menschen, welche bereit sind, ein einfaches Leben zu leben. Keine Träumer, sondern Realisten, bei denen das Denken und Handeln eins ist. ☎ 07672-481464

### Tiermarkt

● Verkäufe laufend beste Arbeitspferde in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551-63609

**AbL Chiemgau -Inn-Salzach**  
Mitveranstalter:  
regional & fair - Initiative Chiemgau

## Zukunft der Milcherzeugung

am Mittwoch, den 18. Juli 2007 um 20 Uhr  
beim Michlwirt in Palling, östlich von Trostberg

- Milchquote – besser oder ade?
- Förderung von Arbeit statt hoher Stallbauförderung?
- Flächenkonkurrenz Bioenergie?
- Klimaschonende Milcherzeugung?
- Omega 3 – Weidemilch?
- Fair und gentechnikfrei?

### Podiumsdiskussion mit:

**Romuald Schaber**, Vorstandsvorsitzender BDM e.V.;

**Renate Künast**, MdB, Fraktionsvorsitzende, ehemalige Bundesagrarinministerin;

**Ernst Halbmayer**, A faire Milch, Österreich;

**Maria Walch**, 2. Vorsitzende AbL-Bayern;

**Sebastian Maier**, Landesvorsitzender KLJB;

**Moderation: Sepp Daxenberger**, Bürgermeister Waging

### Kontakt:

Andreas Remmelberger, Ute Gasteiger

Sprecher/in AbL-Chiemgau-Inn-Salzach

Tel: 08679-6474, E-Mail: abl-chiemgau@web.de

### Sprit statt Brot?

19. Juli 2007, Stuttgart  
Nachhaltigkeit im Brennpunkt: Sprit statt Brot – Biodiesel und Ethanol auf dem Vormarsch? gefährdet die Euphorie um pflanzliche Treibstoffe womöglich die Ernährungssicherheit? Wie umweltfreundlich ist der Biosprit wirklich? Kann er die Klimabelastung tatsächlich verringern? Über diese und andere Fragen wird im Forum diskutiert und Lösungsansätze entwickelt.

Die Veranstaltung im Rahmen der Sommerakademie ist kostenfrei. Anmeldung: Akademie für Natur- und Umweltschutz beim Umweltministerium Baden-Württemberg, Agnes Michenfelder, ☎ 0711-126-2814, Fax: -2893, www.umweltakademie.baden-wuerttemberg.de

### IFOAM-Konferenz

26. bis 28. August 2007,  
Schwäbisch Hall

Zur IFOAM-Konferenz „Marketing von ökologischen und regionalen Werten“ werden sich Fachexperten aus der ganzen Welt treffen. Die Teilnehmer werden u. a. Themen zum Schutz der geografischen Herkunftsangaben, traditioneller, regionalspezifischer Verarbeitungsweisen, aber auch innovative Lösungen zur direkten Belieferung des Lebensmittelhandels diskutieren. Die Selbstverständlichkeit, mit der wir in Europa heute diese Themen angehen, ist weltweit noch nicht gegeben. Es gilt, neue Wege zu finden für den Erhalt der Biodiversität der verschiedenen Natur- und Kulturlandschaften der Erde, für die Verbesserung der Vermarktungsmöglichkeiten, regionaler, ökologischer Produkte entlang der Wertschöpfungskette und die Auswirkungen auf die Menschen sowie die Marktkreisläufe zu diskutieren.

Anmeldung: Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Agnes Michenfelder, ☎ 0711-126-2814, Fax: -2893, www.umweltakademie.baden-wuerttemberg.de

### Mit Tieren leben – Tiere erleben

01. u. 02. September 2007,  
Hofgeismar

Tiere sind nicht nur Produktionsfaktoren, sondern Mitgeschöpfe. Tierhaltung kann auch wichtige Leistungen in sozialen, pädagogischen und therapeutischen Bereichen erbringen. Die Tagung soll diese Dimensionen deutlicher ans Licht bringen, praktische Begegnungsfelder zwischen Tieren und Menschen darstellen und deren Bedeutung für die Tierhaltung der Zukunft thematisieren. Mit Exkursion zum Hofgut der Baunataler Werkstätten Hofgeismar.

Ev. Akademie, ☎ 05671-881-122 od. -0, Fax: -154, www.akademie-hofgeismar.de

### Kongress zu Pflanzenöl-Kraftstoffen

06. bis 07. September 2007,  
Messe Erfurt

Der erste Internationale Kongress zu Pflanzenöl-Kraftstoffen findet statt im Rahmen der naro.tech, der Messe für Nachwachsende Rohstoffe und liefert eine aktuelle technisch-ökonomische Bestandsauf-

## Veranstaltungen

nahme, bietet Anwendern und Experten Raum für Erfahrungsaustausch und diskutiert die Frage, welche Rolle Pflanzenölkraftstoffe zukünftig neben anderen Biokraftstoffen spielen werden. Der Einsatz von reinem Pflanzenöl als Kraftstoff bei Expeditionen, in der Land- und Forstwirtschaft, im Diesel-PKW und auch in Blockheizkraftwerken (BHKW) schreitet unaufhaltsam voran und professionalisiert sich. Wo stehen wir heute technisch und ökonomisch? Wie weit sind Umrüst- und Aufbereitungstechniken voran geschritten? Welche technischen Risiken gilt es weiterhin zu minimieren? Für welche Anwender lohnt sich eine Umrüstung? Ist der Einsatz in BHKWs eine echte Option?

Nova-Institut GmbH, Dominik Vogt, ☎ 02233-9436-84, Fax: -83, www.pflanzenoel-kongress.de

### Fortschritte beim Biogas

19. bis 21. September 2007,  
Hohenheim

Der Internationale Kongress gibt einen Überblick über die Fortschritte beim Ausbau der Biogasproduktion, den Stand der Technik und die Wirtschaftlichkeit der Biogaserzeugung sowohl in Europa als auch in außereuropäischen Ländern.

Internationales Biogas und Bioenergie Kompetenzzentrum (IBBK), ☎ 07954 926 20-3, Fax: -4, info@biogas-zentrum.de, www.biogas-zentrum.de/ibbk

### regional & fair

#### Tag der Regionen 2007

22. September bis 07. Oktober 2007, bundesweit

Der bundesweite Aktions Tag der Regionen am 30. September mit Aktionszeitraum vom 22. Sept. bis 07. Okt. 2007 steht für den Erhalt und die Belebung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Gestalten Sie Ihre regionale Aktion und lassen sich dabei von Beispielen aus den letzten Jahren inspirieren.

Anmeldung von Aktionen, Programm, Materialien und viele Infos unter [www.tag-der-regionen.de](http://www.tag-der-regionen.de) oder über Koordinationsbüro Nord: Brigitte Hilcher, ☎ 05643-948537, Fax: -948803, [bund-nord@tag-der-regionen.de](mailto:bund-nord@tag-der-regionen.de); Koordinationsbüro Süd: Gisela Endt ☎ 09852-1381, Fax: 09852-615291, [bund-sued@tag-der-regionen.de](mailto:bund-sued@tag-der-regionen.de)

### Umgang mit Nutztieren

27. September 2007, Wien

Schwerpunkte sind: Erfahrungen mit dem fahrbaren Schlachthof. Aktuelle Ergebnisse zur betäubungslosen Enthornung bei Rindern. Wie schaut eine standortangepasste Zucht aus? Was nützt den Tieren eine gute Mensch-Tierbeziehung? Tiergesundheitspläne für Rinder – Erwartungen und Leistungen.

BIO AUSTRIA, Reinhard Gesl, ☎ 0043-1-403 70 50-216, Fax: -190, [www.bio-austria.at](http://www.bio-austria.at)

### RENEXPO® 2007

27. bis 30. September 2007,  
Messe Augsburg

Was mit Biogas & Co. heute alles möglich ist, welche Rahmenbedingungen zu beachten sind und welche Technologien aktuell sind, darüber informiert die RENEXPO® 2007 mit einer viertägigen Messe und 16 Fachtagungen. Landwirte können sich hier umfassend über Biogas, Holzenergie und Pflanzenöl informieren. Das „1. Deutsche Pflanzenöl-BHKW-Forum“ behandelt Themen wie Logistik, Qualität, Rahmenbedingungen, Technologie, Wirtschaftlichkeit, Innovation, Praxis und Nachhaltigkeit. Partner ist der Bundesverband Kraft-Wärme-Kopplung (BKWK). Das „Biogaseinspeisungs-Forum“ informiert zu Einspeisung von Biogas ins Erdgasnetz. Partner sind C.A.R.M.E.N. e.V. und der Fachverband Biogas.

REECO GmbH, Miriam Hegner, ☎ 07121-3016-0, Fax: -100, [www.energie-server.de](http://www.energie-server.de)



Wir sind ein neu gegründeter Verband aktuell zehn europäischer Milcherzeugerorganisationen, der sich für kostendeckende Milchpreise einsetzt. [www.europeanmilkboard.org/de](http://www.europeanmilkboard.org/de).

## European Milk Board

**Wir suchen eine Assistenz der Geschäftsführung**, in Vollzeit für die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Recherche und Büroorganisation.

### Ihre Aufgaben:

Online-Redaktion; Erstellen von Informationsmaterial für Verbraucher, Politik und Journalisten; Recherche zum Themenbereich Milch; Kommunikation mit den Mitgliedsorganisationen; Übersetzungstätigkeiten; organisatorische Vorbereitung von Treffen; Büroorganisation.

### Unsere Anforderungen:

Einschlägiges Studium Uni oder FH vorteilhaft; Erfahrungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Organisation, Verbände; Erfahrungen im Verfassen und Layouts von Texten; sehr gute Englisch-Kenntnisse, weitere Sprachkenntnisse sehr erwünscht; gute EDV-Kenntnisse; hohe Kommunikationsfähigkeit; Fähigkeit zu und Interesse an selbständiger Arbeit / Lernlust; Interesse an agrarpolitischen Themenstellungen.

Wir bieten Ihnen eine Stelle mit vielseitigen Herausforderungen in einer jungen Organisation, die europaweit agiert.

Aussagekräftige Bewerbungen bitte bis zum 20.7.2007 an European Milk Board, Bahnhofstr. 31, D-59065 Hamm bei Münster / Westfalen, Tel.: 0049/2381/9053174, [office@europeanmilkboard.org](mailto:office@europeanmilkboard.org).

# b unabhängige Bauernstimme

Die Unabhängige Bauernstimme ist eine Monatszeitung von und für Bäuerinnen und Bauern. Sie berichtet seit 30 Jahren über Agrarpolitik, Märkte und bäuerliche Selbsthilfe – immer aus Sicht der Betroffenen.

Wir suchen zur Verstärkung der Redaktion ab September 2007 **eine/n Redakteur/in** in Teilzeit (30 Std./Woche).

Wir suchen einen Menschen mit Gespür für agrarpolitische Themen und guter schriftlicher Ausdrucksfähigkeit, der die Herausforderung sucht, jeden Monat den Lesern eine anspruchsvolle Zeitung zu bieten. Sie sollten kontaktfreudig und teamfähig sein, Spaß an organisatorischen Aufgaben haben und auch unter Druck den Überblick bewahren.

Der Arbeitsort ist Hamm/Westfalen.

Wir bieten einen vielseitigen, verantwortungsvollen und unbefristeten Arbeitsplatz in einem motivierten Team.

Bewerbungsunterlagen bis zum 20.07.2007 an:  
AbL Bauernblatt Verlags GmbH  
Vera Thiel  
Bahnhofstraße 31  
59065 Hamm  
Tel.: 02381/492288



## Landeskontakte

### Schleswig-Holstein

Wilster: Bernd Voß, Tel.: 04823/8505, Fax: 04823/75330  
Sörup: Hinrich Lorenzen, Tel.: 04635/2141, Fax: 04635/2114  
Plön: Matthias Stührwoldt, Tel.: 04326/679, Fax: 04326/289147  
Flensburg: Heiner Iversen, Tel.: 04631/7424, Fax: 04631/3852

### Niedersachsen

Landesverband: Martin Schulz, Kosakenweg 29, 29476 Quickborn, Tel.: 05865/988360, Fax: 05865/988361  
Heide-Weser: Karl-Heinz Rengstorf, Tel.: 04233/669, Fax: 04233/217774  
Elbe-Weser: Ada Fischer, Tel.: 04723/3201, Fax: 04723/2118  
Wendland-Ostheide: Horst Seide, Tel.: 05865/1247  
Südnieiders.: Andreas Backfisch, Tel.: 05508/999989, Fax: 05508/999245

### Mecklenburg Vorpommern / Brandenburg

Mecklenburg: Jörg Gerke, Tel.: 038453/20400; Franz Joachim Bienstein, Tel.: 03841/791273; Helmut Peters, Tel.: 038454/20215  
Vorpommern: Albert Wittneben, Tel.: 039604/26859  
Brandenburg: Cornelia Schmidt, Tel.: 03879/12518; Erich Degreif, Tel.: 033204/35648; Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161

### Nordrhein-Westfalen

Landesverband: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053170, Fax: 02381/492221  
Gütersloh: Erika Kattenstroth, Tel.: 05241/57069  
Tecklenburger Land: Martin Steinmann, Tel.: 05404/5264  
Herford: Friedel Gieseler, Tel.: 05221/62575  
Köln/Bonn: Bernd Schmitz, Tel.: 02248/4761

### Hessen

Ortenberg: Helmut Keller, Tel.: 06401/50754, amkloster@t-online.de;  
Ebsdorfergrund: Reiner Claar, Tel.: 06424/2719, biohof-claar@freenet.de;  
Mühlal: Martin Trieschmann, Tel.: 06151/145480, m.trieschmann@t-online.de;  
Breitenbach a. H.: Sabine Kamlage, Tel.: 06675/312, k.s.vetter@t-online.de;  
Knüllwald-Red.: Karl Hellwig, Tel.: 05681/938528, k.hellwig@web.de;  
Homburg-Mü.: Dietmar Groß, Tel.: 05681/2607, gross2607@aol.com

### Rheinland-Pfalz und Saarland

Landesverband: Ralf Wey, Maifeldstr. 15, 56332 Moselsürsch, Tel.: 02605/952730, Fax: 02605/952732, Ralf.Wey@abl-rlp-saar.de;  
Hans-Joachim Jansson, Tel.: 02626/8613, Fax: 02626/900218

### Baden-Württemberg

Landesverband: Josef Bopp, Ulmer Straße 20, 88416 Ochsenhausen, Tel.: 07352/8928, Fax: 07352/941422  
Nordschwarzwald: Georg Bohnet, Tel.: 07443/3990;  
Nord-Württemberg: Ulrike Hasemeier-Reimer, Tel.: 07971/8584  
Bodensee: Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529, Fax: 07553/828278  
Allgäu: Bärbel Endraß, Tel.: 07528/7840, Fax: 07528/927590

### Bayern

Landesverband: Andreas Rimmelberger, Reit 17, 84508 Burgkirchen/Alz, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, E-Mail: Abl-Bayern@web.de;  
www.abl-bayern.info  
Regionalgruppe Pfaffenwinkel: Wolfgang Taffertshofer, Tel.: 08847/804,  
Regionalgruppe Chiemgau-Inn Salzach: Andreas Rimmelberger, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, Ute Gasteiger, Tel.: 08039/1635  
Landshut-Vilstal: Josef Schmidt, Tel.: 08742/8039  
Franken: Gabriel Deinhardt, Tel.: 09194/8480

### Sachsen/Thüringen

Landesverband: Jörg Klemm, Trassenweg 25, 09638 Lichtenberg, Tel.: 037323/50129, Fax: 037323/15864



## Bundeskontakte

### Bundesgeschäftsstelle:

Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053171, Fax: 02381/492221,  
E-Mail: info@abl-ev.de

Bankverbindung: KSK Wiedenbrück BLZ 47853520 Kto: 2017838

Bundesgeschäftsführer: Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiligegeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758

### Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren:

Adi Lambke, Tel.: 05864/233; Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529

### Interessengemeinschaft Boden:

Mecklenburg: Franz-Joachim Bienstein, Tel./Fax: 03841/791273; Brandenburg: Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161, Fax: 033704/66162

### Netzwerk gentechnikfreie Landwirtschaft:

AbL-Bundesgeschäftsstelle, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm,  
Tel.: 02381/9053173, Fax: 02381/492221, E-Mail: gentechnikfreie-landwirtschaft@abl-ev.de



## Mitgliedsantrag

## Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.

Ich möchte Mitglied in der AbL werden und (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 87,00 €  
 Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 122,00 €  
 Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von \_\_\_\_\_ € zu zahlen  
 Als Kleinbauer, Student, Renter, Arbeitsloser zahle ich einen Mitgliedsbeitrag von 32,00 €  
 Ich beantrage als Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 57,00 €  
 Ich abonniere die Unabhängige Bauernstimme (bitte Coupon Rückseite ausfüllen)

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung  
 Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung  
 Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

BLZ: \_\_\_\_\_

Bank: \_\_\_\_\_

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL weiterleitet.

Datum

Unterschrift

## „Mal was ganz anners sehen!“

Frerk Wellbrock-Fitschen ist ein ganz besonderer Bauer!

**Erstens** wohnt er nicht im Moor. Er bewirtschaftet hügelige Weiden am Geestrand (ohne Leberegelbefall!) mit großen Schattenbäumen umzu. Die Tiere auf den Weiden genießen eine frische Brise und bei entsprechender Wetterlage können seine Kühe sehr weit schauen (je nach Kopfneigung geht der Blick bis Bremen, Worpswede oder gar bis zum Eiffelturm). Ich glaube dieser Weitblick erklärt vieles!

**Zweitens** hat er eine Frau aus der Stadt. Lina, eine Köchin, die er bei einer Lieferung im „Bremer Ratskeller“ kennen gelernt hat. Sie kommt eigentlich aus Südfrankreich und heißt nicht Lina, sondern „Monique“ – aber das ist ein ganz anderes Thema ...

**Drittens** züchtet Frerk Wellbrock-Fitschen Limousine-Gold-Rinder, und zwar mit außergewöhnlichem Erfolg. Die Kälber erzielen wegen ihrer goldigen Fellfärbung und ihrer gesunden Ausstrahlung immer die höchsten Preise auf hiesigen und neuerdings auch überregionalen Auktionen.

Und schließlich, **viertens**, kann Frerk Wellbrock-Fitschen seine Tiere motivieren, und **DAS** ist die eigentliche Geschichte, die ich erzählen möchte...

Jedes Jahr im Frühsommer, dann, wenn die Kälber die schlimmste Zeit überwunden haben und sich Frerk Wellbrock-Fitschen wieder auf die neuen Erfolge freuen kann, ja dann bekommen die Mütter ein paar Tage frei. Die Kolleginnen auf der Weide übernehmen in der Zeit die zurückgelassenen Kälber und geben annähernd die doppelte Milchmenge.

Als Lehrer der Fachrichtung Tierproduktion hat mich das schon von berufswegen zu interessieren. Also bin ich am 17. Juni hin, Ronald, der Azubi von Frerk Wellbrock-Fitschen hatte mir den Termin gesteckt. Morgens ab 6 Uhr liege ich mit meinem Freund Wolfgang Brünjes (übrigens der einzige Name, der in dieser Geschichte wirklich stimmt) mit Fotoausrüstung, Proviant und Isomatte im Graben und warte ...



Foto: wolfbuen@aol.com

Mal frei, ohne Aufgaben, rings um gutes norddeutsches Wegrandfutter, schönes Wetter und viel Zeit...

„Mette-Marit“ trabt noch einmal zurück, ihr besonders goldiges Kalb hatte sie gerufen, doch dann geht es los. Wolfgang zückt ganz aufgeregt die Kamera und schon verfolgen wir die Kühe auf ihrem Weg nach Worpswede, ins Teufelsmoor, an die Hamme und auf die ortsüblichen Torfkähne ... 10 Fotobeispiele liegen vor und Bilder sagen mehr als 1.000 Worte!

Nächstes Jahr, so hat Angela (?) mir verraten, geht es über Bremen an die Nordsee ins Watt. „Mal was ganz anners sehen“.

Ich habe an diesen Tagen, immer auf der Spur der Limousin-Gold-Elite-Kühe, viel gelernt.

Winfried Plümpe  
 Hördorfer Weg 13,  
 27711 Osterholz-Scharmbeck,  
 winfried.pluempe@web.de



Foto: wolfbuen@aol.com

Und tatsächlich, Frerk Wellbrock-Fitschen und Lina (Monique) kommen mit ihrem alten dunkelblauen Citroen zur Weide. In einer Hand hält der Züchter noch sein sonntägliches Frühstücksbaguette, mit der anderen Hand kramt er einen Zettel aus der Rocktasche. Sechs Namen ruft er auf. Ich verstehe nur „Mette-Marit“, „Lady Di“ und „Princess“, der vierte Name war, glaube ich „Angela“, aber da bin ich mir nicht ganz sicher. Das Tor geht auf, sechs Kühe drehen sich kurz zu ihren Kälbern, rufen etwas oder lecken ihnen noch mal über den Rücken und dann sind sie schon draußen.

## **unabhängige** bauernstimme: Immer anders und doch gleich

7/2007

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36,- € im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr.
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Jubiläumspreis von 15,- € bzw. 30,- € für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken).

Zustelladresse Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname Name, Vorname

Straße Straße

PLZ, Ort PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

evtl. Telefon für Rückfragen

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. BLZ Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Post AG im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnettin / des Abonnenten Datum Beruf  
 (bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm  
 oder Fax 02381 / 492221